



Januar/Februar

24. Januar  
Sonntagmatinee  
„Klimawandel und Gerechtigkeit – Wir brauchen einen fairen Deal!“  
zusammen mit Kammer-  
spiele München, Allianz  
Kulturstiftung,  
Süddeutsche Zeitung  
Seite 25

25. Februar  
Dialogforum „Mikrofinanz –  
ein Weg aus der Armut  
in Entwicklungsländern?“  
Seite 14



19. Januar  
Dialogforum „Klimagipfel  
Kopenhagen –  
Eiszeit im Klimaschutz?“  
Seite 14

März

18. März  
Dialogforum „Konsum  
auf Kosten anderer –  
Wachstum um jeden Preis?“  
Seite 14



5. bis 7. März  
Tagung „Wachstumsmarkt  
Mikrofinanz“ zusammen  
mit der Evangelischen  
Akademie Tutzing und der  
KfW Entwicklungsbank  
Seite 38

April/Mai

29. April  
Dialogforum  
„Entwicklung 2.0 – die  
Krise als Chance!“  
Seite 14



21. März  
Sonntagmatinee „Die Erde  
steht Kopf – Für eine neue  
Weltrisikogemeinschaft“  
zusammen mit Kammer-  
spiele München, Allianz  
Kulturstiftung,  
Süddeutsche Zeitung  
Seite 25

Juni/Juli

25. bis 30. Juli  
Sommerakademie auf  
Schloss Hohenkammer  
„Protecting environmental  
migrants: creating new  
policy and institutional  
frameworks“  
Seite 20



25. bis 30. Juli  
5. Internationale  
Nebel- und Taukonferenz  
in Münster  
Seite 34

August  
Verlängerung des  
Mosambik-Projekts  
bis Dezember 2012  
wird beschlossen  
Seite 36



25. bis 26. Oktober  
3. CEEMA-Experten-  
Workshop: „Migration,  
displacement and  
environmental change:  
Developing a toolkit  
for policymakers“  
Seite 24

6. bis 8. Dezember  
Weltklimagipfel COP 16 in  
Cancún: Die Münchener  
Rück Stiftung war mit zwei  
Projekten (CEEMA und K&G)  
in Mexiko vertreten  
Seiten 10 und 24



16. September  
Die Studie "Global aber  
gerecht – Klimawandel  
bekämpfen, Entwicklung  
ermöglichen" wird in  
Berlin der Öffentlichkeit  
vorgestellt  
Seite 10



9. bis 11. November  
6. Internationale  
Mikroversicherungs-  
konferenz in Manila,  
Philippinen  
Seite 6

Wissen	Mikroversicherung	Essay	2	Warum Wissenschaft wichtig ist Glenn W. Harrison und Richard D. Phillips
			6	6. Internationale Mikroversicherungskonferenz Wachstumschancen wahrnehmen
			8	Unterwegs auf den Philippinen Bis in den hintersten Winkel
	Klimawandel und Gerechtigkeit	Interview	10	Eine Chance für das Zwei-Grad-Ziel
			13	Im Gespräch mit Robin Bronen Ein Leben für Klimigranten
	Dialogforen 2009/2010	Interview	14	Welt im Wandel — die vergessenen Milliarden
			15	Welt im Klimawandel: Die Zeit wird knapp!
			16	Mikrofinanz: (K)ein krisensicheres Konzept
			17	G20 – Großer Wurf oder Hilfskonstrukt?
			18	„Ein Umdenken muss stattfinden“ Im Gespräch mit Nikolaus von Bomhard
	Klimawandel und Migration		20	Forschen – wissen – handeln?
			22	Sommerakademie 2010 Umweltmigranten brauchen Schutz
			24	CEEMA – Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Politik
			25	Matinee Kammerspiele Die Erde steht Kopf
Spenden und Nachhaltigkeit			Essay	26
	Interview	30	Drei Fragen an Manuela Roßbach „Transparenz zahlt sich aus“	
Berichte		31	Erdbeben Haiti – Hilfe für ein zerstörtes Land	
		32	Pakistan – Millionen Menschen von Jahrhundertflut betroffen	
		34	5. Internationale Nebel- und Taukonferenz Trinkwasser aus der Luft	
		36	Flutwarnung Mosambik – Nachhaltig helfen	
		37	Energieschule München Licht aus – Sonne an!	
		38	Weitere Aktivitäten Projektsplitter	
		39	Umweltbilanz 2010	
		40	Stiftungsrat, Team und Gremien Publikationen Ausblick 2011 Impressum Bildnachweise und Quellen	

Die Erde kommt nicht zur Ruhe. Schwere Erdbeben in Haiti und Chile, eine Hitzewelle mit massiven Waldbränden in Russland und die Jahrhundertflut in Pakistan haben uns 2010 vor Augen geführt, dass Katastrophenvor- und -nachsorge dringender denn je sind. In Haiti und in Pakistan hat die Münchener Rück Stiftung Hilfsprojekte unterstützt und hierzu-lande zu Spenden aufgerufen. Ohne nachhaltige Konzepte zur Katastrophenvorsorge bleibt die Hilfe jedoch unvollständig (Berichte dazu finden Sie ab Seite 26).

Mikroversicherungen sind gefragt wie nie zuvor, weltweit verfügen bereits mehr als 140 Millionen Menschen über einen derartigen Schutz. Auch das Interesse an unserer jährlichen Weltkonferenz, die im November 2010 in Manila stattfand, nimmt stetig zu. 520 Teilnehmer aus 50 Ländern diskutierten über neueste Trends und Lösungen. Der Veranstaltungsort war mit Bedacht gewählt, denn die Philippinen sind ein Paradebeispiel für die erfolgreiche Etablierung von Mikroversicherung (Berichte ab Seite 6).

Der Bereich Mikrokredite kann ebenfalls seit Jahren große Erfolge verbuchen. Doch das starke Wachstum zeigt leider auch Schattenseiten, wie auf unseren Dialogforen „Welt im Wandel“ zu erfahren war. In einigen Ländern gerieten Mikrofinanzorganisationen im Verlauf der Weltwirtschaftskrise in Schwierigkeiten. Diese Problematik und andere wichtige auf den Dialogforen gewonnene Erkenntnisse zum Themenkreis Wirtschaftskrise und Entwicklung haben wir erstmals in einer kleinen Broschüre „Positionen“ zusammengefasst (siehe Seite 14). Zu einigen der darin enthaltenen Aussagen konnten wir den CEO von Munich Re, Nikolaus von Bomhard, befragen (Seite 18).

Zum Glück sind die Verhandlungen auf dem Weltklimagipfel COP 16 in Cancún am Jahresende nicht gescheitert, auch wenn es noch viel nachzubessern gibt. Die Stiftung hatte dort Gelegenheit, ihre Studie „Global aber gerecht“ zu verteilen. Das Ergebnis des Reports gibt Anlass zur Hoffnung: Das Zwei-Grad-Ziel kann erreicht werden, wenn es gelingt, global gerechte und nachhaltige Verfahren zu etablieren (Bericht ab Seite 10). Das Wissen ist vorhanden, jetzt liegt es an der Politik zu handeln.

Thomas Loster  
Geschäftsführer

In Pakistan stand im August ein Fünftel des Landes unter Wasser. Sauberes Wasser ist das wichtigste Gut in den ersten Tagen nach einer Katastrophe. Das Bild unten zeigt Flutopfer in Thatta in der Sindh-Provinz, die sich um Wasser drängen, das ein Tanklaster gebracht hat. Die Münchener Rück Stiftung hat 2010 Trinkwasserprojekte in Pakistan und Haiti gefördert.



---

# Mikroversicherung

## Warum Wissenschaft wichtig ist

Glenn W. Harrison und  
Richard D. Phillips

Zwei grundlegende Fragen beschäftigen die Entwickler von nachhaltigen Mikroversicherungslösungen: Worin besteht der „Business Case“, also das mögliche Geschäftspotenzial? Und welchen „Wert“ bzw. Nutzen hat die Versicherung?

Grundsätzlich kann man profitable Produkte ohne Mehrwert für den Kunden entwickeln wie umgekehrt. Die Herausforderung besteht darin, Nutzen und Gewinn ins richtige Verhältnis zu bringen bzw. den Wert für die Verbraucher zu optimieren und gleichzeitig die betriebswirtschaftliche Tragfähigkeit sicherzustellen. Hier kann die Wissenschaft helfen, brauchbare Antworten zu finden. In den Industrieländern hat sich die Forschung in erster Linie mit dem Business Case befasst. Man weiß sehr viel über versicherungsmathematische Aspekte, Produktgestaltung und die Finanzierung profitablen Geschäfts und kann im konkreten Fall systematische Hilfestellung leisten. Obwohl Mikroversicherung wie herkömmliche Versicherungen zufällige Schadenereignisse abdeckt, bestehen besondere Herausforderungen. Weil die Anzahl der Kunden eher klein ist und Daten zu Schadensschätzung nicht immer ausreichend zur Verfügung stehen, können unerwartet hohe Verluste die Anbieter treffen. Ferner ist die Zielgruppe der einkommensschwachen Haushalte preissensitiv. Aufwendungen für Vertrieb, Verwaltung und Schadenregulierung, die in die Prämie einfließen, machen ein Produkt häufig unattraktiv. Erschwerend kommt hinzu, dass die Versicherer aufgrund der dürftigen Datenlage Kompromisse bei der Produktgestaltung oder beim Preis eingehen müssen. Lösungswege gibt es viele, wie zum Beispiel bessere Technologie und Unternehmenssteuerung, eine günstigere Organisationsform des Versicherers oder eine intelligentere Gestaltung der Policen, und das Angebot an hilfreicher wissenschaftlicher Literatur ist umfangreich.

Mit Hilfe eines Mikrokredits schaffte es P. Yasawathi aus Sri Lanka, ihre eigene kleine Schneiderei aufzubauen. Eine Mikroversicherung sichert den Kredit ab und schützt sie so vor dem Verlust ihrer Existenzgrundlage.



Alo Rani aus Bangladesch ernährt sich und ihre Familie mit Schilf- und Bambusflechtarbeiten. Ein Mikrofinanzinstitut hilft ihr dabei, die Produktivität des kleinen Familienbetriebs zu steigern.





**Richard D. Phillips** leitet das Institute for Risk Management and Insurance an der Georgia State University, Atlanta. Sein wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt in der transdisziplinären Forschung im Bereich von Finanz- und Versicherungswirtschaft.

**Glenn W. Harrison** ist Direktor des Center for the Economic Analysis of Risk (CEAR) der Georgia State University, Atlanta. Er beschäftigt sich mit experimenteller Wirtschaftsforschung, Recht und Wirtschaft, internationaler Handelspolitik und Umweltpolitik.

Schwieriger wird es bei der Frage nach dem Kundennutzen eines Produkts. Auch hier bringt uns die Wissenschaft weiter. Wer einen Versicherungsvertrag abschließt, bezahlt heute eine Prämie und erwartet im Gegenzug, dass er im Schadenfall ganz oder teilweise entschädigt wird. Um zu ermitteln, ob der Verbraucher die Konditionen ex ante für gut erachtet, muss man seine Risikoneigung kennen. Daneben sind seine Erwartungen bezüglich des Schadenereignisses, der Auszahlungswahrscheinlichkeit und der Versicherungssumme wichtig. Gerade in einem Entwicklungsland ist der letzte Punkt besonders bedeutsam, da die Sorge vor Korruption und ausbleibenden Zahlungen durchaus begründet ist. Selbst unter Laborbedingungen können Wissenschaftler nur schwer einschätzen, wie diese unterschiedlichen Faktoren das Verhalten des Konsumenten beeinflussen.

Warum interessieren wir uns für diese Details? Nur wenn wir die Einzelheiten kennen, können wir einen Vergleichsmaßstab festlegen und daran den Erfolg und Nutzen eines Produktes bemessen. Eine beliebte Kennziffer ist die Zahl der verkauften Policen. Ohne Kenntnis, welche Faktoren die Entscheidung beeinflusst haben, ist die Aussagekraft aber gering. Denn eine niedrige Akzeptanz könnte ebenso gut auf rationalen Überlegungen beruhen, die gegebene Präferenzen und Einschätzungen widerspiegeln.

Nehmen wir an, wissenschaftliche Untersuchungen hätten ergeben, dass die subjektiv getroffenen Annahmen systematisch falsch sind. In diesem Fall kann die Wissenschaft den Verbrauchern einen höheren Nutzen verschaffen, indem sie hilft, diese systematischen Fehler zu vermeiden. Darauf aufbauend ist es möglich, die Produktstrategie neu auszurichten und unsere Markterwartungen zu relativieren – und damit den Maßstab für Erfolg besser zu definieren.

Vernünftige Benchmarks aufzustellen, ist schwierig. Im Gegensatz zur Mikrofinanz, in der Darlehensrückzahlung und Mittelverwendung relativ objektive Kriterien sind, kann bereits der Abschluss einer Versicherung subjektiv Vorteile bieten. Der Kunde bekommt die Möglichkeit, Risiken zu managen, und zieht aus dieser Sicherheit einen Nutzen, auch wenn nichts passiert und er keine finanzielle Gegenleistung für seine Prämie erhält. Selbst wenn tatsächlich ein Schaden eintritt und die Versicherung zahlt, betrifft das die Mehrheit der Versicherungsnehmer nicht. Der Durchschnittsverbraucher zieht also keinen direkten finanziellen Nutzen aus dem Produkt. Wie lässt sich unter diesen Bedingungen Erfolg bemessen? Betroffene einfach zu befragen, hilft nicht weiter. Nach einem Schadenereignis bezieht sich deren Zufriedenheit häufig auf die reine Entschädigungsleistung. Vielmehr muss man verstehen, wie die Entscheidung zustande gekommen ist, welche Vorteile das Produkt für den Kunden hat und welcher Nutzen für die Allgemeinheit entsteht. Auch hier kann die Forschung mit Hilfe der volkswirtschaftlichen Wohlfahrtsökonomik einen Beitrag leisten. Wenn es dadurch gelingt, nachweisbar bessere Produkte zu entwickeln, wird die Wissenschaft für die Mikroversicherung nicht nur eine wichtige, sondern eine entscheidende Rolle spielen.

## 6. Internationale Mikroversicherungs- konferenz Wachstumschancen wahrnehmen

Wie in den Jahren zuvor stieß auch die 6. Internationale Mikroversicherungskonferenz auf reges Interesse. 520 Teilnehmer aus 50 Ländern – 30 Prozent mehr als im Vorjahr – trafen sich vom 9. bis 11. November 2010 in Manila, um sich über die neuesten Trends und Entwicklungen auszutauschen.

Der Veranstaltungsort Manila war mit Bedacht gewählt, sind die Philippinen doch ein Paradebeispiel für die erfolgreiche Etablierung von Mikroversicherungen. Drei Tage lang stellten mehr als 80 Referenten innovative und nachhaltige Mikroversicherungskonzepte vor und präsentierten aktuelle Fallstudien sowie Forschungsergebnisse. Nicht weniger als 15 Länder waren durch die jeweiligen Aufsichtsbehörden der Versicherungswirtschaft vertreten, was das zunehmende Interesse und Engagement von offizieller Seite unterstreicht. Das ist als Erfolg für das Vorhaben der International Association of Insurance Supervisors (IAIS) und der Access to Insurance Initiative (a2ii) zu werten, Leitlinien für die Regulierung von Mikroversicherungen auf den Weg zu bringen.

In seiner Eröffnungsrede betonte der philippinische Finanzminister Cesar V. Purisima die wichtige Rolle der Mikrofinanzbranche und von Mikroversicherungen, um die Ärmsten der Armen zu erreichen. Er erinnerte daran, dass geeignete rechtliche Rahmenbedingungen, Unterstützungsmechanismen und Bildungsangebote nötig seien.



**Oben:** Craig Churchill, Vorsitzender des Microinsurance Network, und Thomas Loster, Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung, überreichen das Mikroversicherungskompendium „Protecting the poor“ an den philippinischen Finanzminister Cesar V. Purisima, der die Konferenz eröffnete.



**Unten:** In Vorträgen, Arbeitsgruppen und auf Podiumsdiskussionen wurden unterschiedlichste Aspekte innovativer und nachhaltiger Lösungen diskutiert. Das Bild zeigt Richard Phillips (2.v.r), der die Wirkung von Mikroversicherungen wissenschaftlich erforscht.



Mit mehr als 500 Teilnehmern war die 6. Internationale Mikroversicherungskonferenz in Manila die bisher weltweit größte Fachtagung zum Thema. 80 Referenten von mehr als 60 Organisationen berichteten über ihre neuesten Erkenntnisse.

Mehr Informationen zum Thema:

Mikroversicherungskonferenz  
[www.microinsuranceconference.org/2010](http://www.microinsuranceconference.org/2010)

Der Mikroversicherungsmarkt auf den Philippinen ist wegen seiner Vielfalt an Akteuren, Modellen und Produkten einzigartig und dient als Vorbild für andere Länder. Die Produktpalette umfasst neben klassischen Sparten wie Leben, Gesundheit, Kredit- und Sachversicherungen auch zahlreiche Sonderfälle (siehe Seite 9). Bisher nutzen rund 2,9 Millionen Menschen die diversen Angebote. Die Regierung der Philippinen erhielt viel Lob für ihre Bemühungen, die insgesamt 35 Millionen potenziellen Kunden zu erreichen.

Um Größenvorteile auszuspielen und die nachhaltige Entwicklung sicherzustellen, sind innovative Produkte und kostengünstige Vertriebskanäle nötig. Experten schätzen, dass weltweit bislang 140 Millionen Menschen, vor allem in Afrika und Asien, Mikroversicherungen abgeschlossen haben. Das Marktpotenzial dürfte bei bis zu drei Milliarden Menschen liegen. Mikroversicherung kann also einen sehr wertvollen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten. Eine kürzlich vom Internationalen Fonds für Landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD) erstellte Studie über Wetter-Indexversicherungen kommt zu dem Schluss, dass Regierungen und Geberorganisationen eine aktivere Rolle übernehmen müssen, um den Sektor zu fördern. Es sei wichtig, werthaltige Angebote zu schaffen und Versicherungsleistungen als Teil eines ganzen Dienstleistungspakets anzubieten.

Auf Forschungsebene stand die Analyse von Mikroversicherungsmärkten im Mittelpunkt. Ziel war es, ökonomische Verhaltensmuster der Verbraucher zu untersuchen, um passgenaue Lösungen entwickeln zu können. „Vor uns liegen noch etliche Herausforderungen, zum Beispiel Mikroversicherungen an die Anforderungen des Klimawandels anzupassen“, erklärte Dirk Reinhard zum Abschluss der Konferenz, die er als Vorsitzender des Conference Steering Committees und Projektleiter für die Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Microinsurance Network organisiert hat. Darüber hinaus unterstützten die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), das Finanzministerium der Philippinen und das Center for the Economic Analysis of Risk (CEAR) der Georgia State University die Konferenz. Die nächste Konferenz findet im November 2011 in Rio de Janeiro statt.

## Unterwegs auf den Philippinen Bis in den hintersten Winkel



Oben: Bei wöchentlichen Treffen in den Dörfern werden die Raten für Mikrokredite zurückbezahlt, rund 40 Eurocent. Die Rückzahlungsquote liegt bei 99 Prozent.

Unten: Eine junge Frau präsentiert stolz ihre Karte für Krankenversicherung. Für weniger als einen US-Dollar pro Woche erhält sie guten Schutz. Im Notfall wird sie ohne weitere Zuzahlungen sofort behandelt.

Trotz enormen Wirtschaftswachstums zählen die Philippinen zu den armen Ländern Asiens. Der Inselstaat verfügt jedoch über einen gut entwickelten Mikrofinanzsektor, und in den vergangenen Jahren wurde ein einzigartiges Programm für Mikroversicherungen aufgebaut.

Die Philippinen sind eine Welt der Gegensätze: Unberührte Natur und hektische Metropolen, Reichtum und bittere Armut liegen eng nebeneinander. Trotz des wirtschaftlichen Aufstiegs gilt jeder dritte Filipino als arm, 44 Prozent der Menschen leben von weniger als zwei Dollar pro Tag. Schon in den 1960er-Jahren wurden Mikrofinanzbanken gegründet, über die Jahrzehnte entstand ein dichtes Netz von Anbietern, das die Armen im ganzen Land versorgt. Heute nimmt der Inselstaat im Mikrofinanzsektor weltweit eine Spitzenposition ein und verfügt über eine breite Produktpalette im Bereich der Mikroversicherungen.

„Sehr rasche Schadenregulierung ist für uns wichtig. Die meisten Betroffenen bekommen bei uns schon nach einem Tag ihre Entschädigung.“

Jaime Aristotle B. Alip,  
Managing Director, CARD MRI

Im Land haben sich rund 20.000 Genossenschaften etabliert. Eine davon, die Kooperative CARD MBA, nahm 1986 ihre Arbeit auf. Sie gehört weltweit zu den größten Anbietern von Mikrofinanzdienstleistungen und versorgt mit ihren mehr als 1.000 Anlaufstellen die Menschen in allen Regionen des Archipels, selbst auf entfernten Inseln. CARD MBA hat heute mehr als 1,2 Millionen Mitglieder und erreicht einschließlich deren Familienmitglieder rund fünf Millionen Menschen. Wie in allen Ländern der Welt sind es überwiegend die Frauen, welche die Mikrofinanzgeschäfte abwickeln. Um eine Existenz aufzubauen, können sie Mikrokredite aufnehmen. 75 Euro ist der durchschnittliche Betrag bei CARD. Oft wird damit ein kleines Geschäft finanziert, etwa ein Gemüsestand oder ein Kiosk. Die Rückzahlung erfolgt bei wöchentlichen Treffen in den Gemeinden, gewöhnlich in Raten von 0,40 Euro. 0,10 Euro davon fließen in einen Fonds zur Altersvorsorge. Im Rentenalter wird eine stattliche Summe, etwa 50 Prozent der gesamten Prämienzahlungen eines Mitglieds, ausgezahlt, die einen angenehmeren Lebensabend ermöglicht.

Die Rückzahlungsquote der Kredite liegt bei unglaublichen 99 Prozent, ähnliche Größenordnungen sind ebenfalls aus Indien oder Bangladesch bekannt. Weit verbreitet sind auch Mikrokredite für Beerdigungen. Eine würdige Beerdigung ist den Filipinos wichtig, arme Menschen können sich die Kosten aber kaum leisten, was für die Hinterbliebenen eine schlimme Bürde bedeutet.

Im Bereich Mikroversicherungen entwickelt sich langsam das Sachgeschäft, die klassischen Sparten wie Leben (Credit-Life) und Gesundheit dominieren jedoch. So kann sich eine Frau für 1.800 Pesos (rund 30 Euro pro Jahr) krankenversichern, ärztliche Untersuchungen und Krankenhausaufenthalt eingeschlossen. Die Vorlage der Versicherungskarte genügt, Zusatzgebühren fallen nicht an. Prämien können gestaffelt bezahlt werden, sodass die wöchentliche Rate deutlich unter einem Euro liegt. Die Kooperativen sind bedarfs- und kundenorientiert, an Ideen mangelt es nicht.

#### Taifun-Mikroversicherung

Die Philippinen sind dem gesamten Spektrum an Naturgefahren ausgesetzt: Erdbeben, Vulkanausbrüche, Stürme, Hangrutsche und Überschwemmungen. Jahr für Jahr treffen bis zu 20 Taifune das Land. CARD MBA stellt sich diesen Herausforderungen und deckt Sachschäden ab. Gebäude sind bis zu einer Summe von umgerechnet 190 Euro versichert, ein Betrag, der im Ernstfall sehr hilfreich ist: Im Katastrophenfall erhalten die Mitglieder der Kooperative „supply packages“ mit Nahrungsmitteln und anderen Hilfsgütern. Das Land gehört damit zu den wenigen Staaten in der Welt, in denen Naturkatastrophen praktisch mikroversichert werden. „Der Klimawandel ist eine große Herausforderung für uns“, erklärt Jaime Alip, Vorsitzender von CARD MRI, der Muttergesellschaft von CARD MBA. „Unser Wetter hat sich bereits merklich verändert, die Anzahl der Taifune steigt im wärmeren Klima.“

#### Prompte Schadenregulierung

Die rasche Auszahlung ist ein Hauptanliegen von CARD MBA. „Besonders bei einem Todesfall in der Familie benötigen die Angehörigen schnell Geld“, sagt Jaime Alip. „Wir versuchen, Schadenfälle innerhalb von 24 Stunden und in bar zu regulieren.“ Wenn einzelne Papiere fehlen, dauert die Schadenregulierung drei Tage. „Selbst bei den ganz komplexen Fällen haben die Versicherten nach maximal fünf Tagen ihre Entschädigung in der Hand. Diese sogenannte 1-3-5-Regulierung ist etwas Besonderes, sie wird zunehmend zum Vorbild für andere Gesellschaften“, erklärt Alip stolz.

---

CARD MBA und RIMANSI organisierten im Vorfeld der Mikroversicherungskonferenz sogenannte „Fieldtrips“. Teilnehmer erfuhren, wie Mikrokredite und Mikroversicherung in der Praxis funktionieren.

---

CARD MBA  
[www.cardbankph.com/](http://www.cardbankph.com/)  
[wp\\_cardbankph/mba/](http://wp_cardbankph/mba/)

---

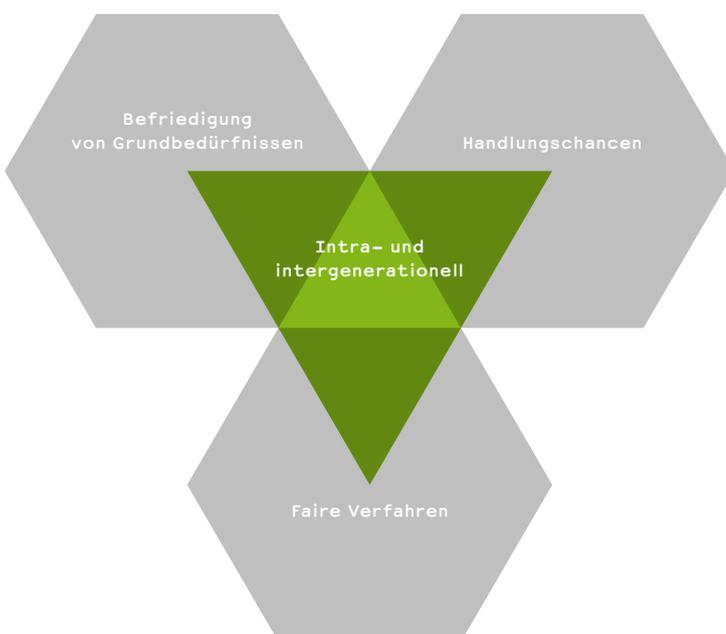
# Klimawandel und Gerechtigkeit

## Eine Chance für das Zwei-Grad-Ziel

### Gerechtigkeitsdreieck

Die Grafik veranschaulicht die Eckpfeiler der Grundrechte des Menschen und den Aspekt der Nachhaltigkeit. Schwierige Verhandlungen wie der Weltklimagipfel haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie auf Basis fairer Verfahren erfolgen.

Quelle: IGP, 2010



Klimaschutz ist im Interesse aller Menschen. Die von der Münchener Rück Stiftung mit auf den Weg gebrachte Studie „Global aber gerecht“ kommt zu dem Schluss, dass sich die globale Erwärmung durchaus noch eindämmen lässt.

Die Folgen des Klimawandels können nur dann nachhaltig begrenzt werden, wenn das Recht auf wirtschaftliche Entfaltung in den Entwicklungsländern gewahrt bleibt. Zusammen mit dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), dem Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie München (IGP) und dem katholischen Hilfswerk Misereor hat die Stiftung am 16. September 2010 in Berlin die Studie zum Klimawandel und zu globaler Armut der Öffentlichkeit vorgestellt. Als Laudatoren sprachen der SPD-Vorsitzende und frühere Umweltminister Sigmar Gabriel sowie Hans-Werner Sinn, Präsident des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung in München.

Gerade vor dem Hintergrund der schleppenden globalen Klimaverhandlungen und enttäuschender Ergebnisse auf der UN-Konferenz zur Erreichung der Millennium-Entwicklungsziele im September 2010 kommt der Report „Global aber gerecht“ zum richtigen Zeitpunkt. Er verfolgt einen interdisziplinären Ansatz und vereint ökonomische, ökologische und entwicklungspolitische Perspektiven. Die Autoren zeigen auf, wie sich der Klimawandel mit fairen Mitteln unter Einbindung der betroffenen Länder eindämmen lässt.

Nachhaltige Lösungen sind dringend nötig, denn Wetterextreme nehmen zu und richten erhebliche Schäden an. Die Menschen in armen Ländern sind in der Regel verletzlicher, Bauten und Infrastruktur weniger widerstandsfähig. Die Zahlen des Munich Re NatCatSERVICE belegen dies deutlich. 84 Prozent der Todesopfer bei globalen Wetterkatastrophen seit 1980 stammen aus den armen Ländern der Welt, obwohl sich statistisch betrachtet in den reichen Ländern mehr Katastrophen ereignen.

**Gleiches Recht auf Entwicklung**

Die Studie enthält eine Fülle von Empfehlungen und spricht die aktuellen Herausforderungen an. Die Ethiker am IGP nähern sich dem Problem über die verschiedenen Facetten von Gerechtigkeit. Eine zentrale Forderung lautet, das Grundrecht aller Menschen auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen sowie auf gleiche Handlungschancen zu wahren. Außerdem muss Generationengerechtigkeit als Handlungsmaxime (Nachhaltigkeit) anerkannt werden.

Die Weltklimaverhandlungen bleiben ergebnislos, wenn nicht alle Länder gleichermaßen ein Mitspracherecht besitzen und Verursacher wie Leidtragende des Klimawandels einen Ausgleich finden. Diese Voraussetzung war beim Klimagipfel 2009 in Kopenhagen nicht gegeben. Dort hatte eine kleine Gruppe von Ländern versucht, ein Kioto-Nachfolgeprotokoll aufzusetzen, und war damit gescheitert. Sigmar Gabriel verwies in diesem Zusammenhang auf die Erfolge der Sicherheitspolitik in den letzten Jahren und Jahrzehnten. Auch hier hätten nur Verhandlungen unter Einbindung aller Länder Erfolge gebracht.

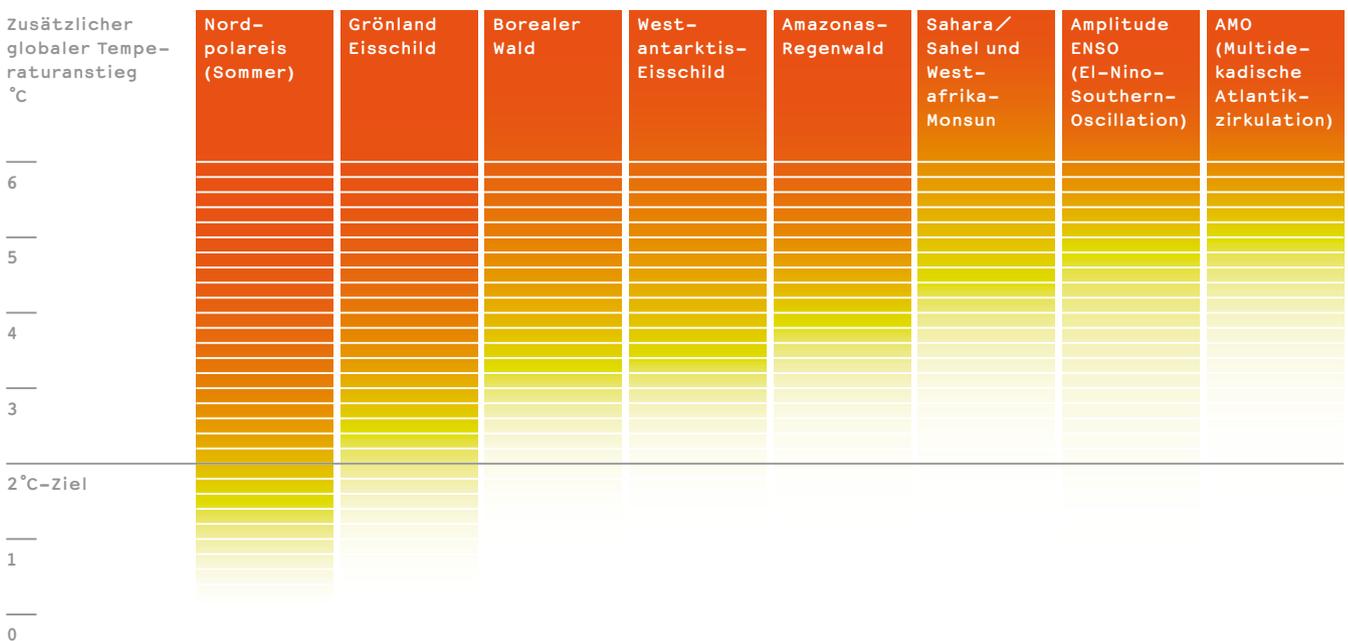
**Mehrere Wege zum Zwei-Grad-Ziel**

Falls es nicht gelingt, die Klimaerwärmung in diesem Jahrhundert auf maximal zwei Grad Celsius zu beschränken, droht unser Klimasystem zu kippen. Denn Phänomene wie El Niño, die Meeresströmungen und der Monsun sind über Fernwirkungen miteinander verbunden. Gerät ein Teil in diesem System aus den Fugen, drohen dramatische Folgen. Die Studie zeigt, dass es mehrere Wege gibt, um das vom Weltklimarat IPCC geforderte Zwei-Grad-Ziel zu erreichen. Dabei bestand für die Experten in Berlin kein Zweifel, dass auch Lösungen für die noch vorhandenen Reserven an fossilen Brennstoffen gefunden werden müssen.

**Alarmstufe Rot für den blauen Planeten**

Die Graphik des Weltklimarats IPCC zeigt, ab welchem Temperaturanstieg (rot) irreversible Schäden für bestimmte Teile des Weltklimasystems zu erwarten sind. In den vergangenen Jahren sind bereits am Nordpol und in Grönland die Eismassen verstärkt geschmolzen.

Quelle: Lenton, Schellnhuber et al., 2008, 2009, 2010





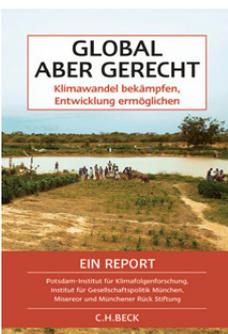
Oben: Papst Benedikt XVI studiert unser Buch „Global aber gerecht“, das ihm ein Bischof in Rom übergeben hat.

Unten: Die Ergebnisse des Projekts „Klimawandel und Gerechtigkeit“ wurden auf zahlreichen Veranstaltungen vorgestellt. Das Bild zeigt eine Diskussion in den Münchner Kammerspielen mit den Wissenschaftlern Harald Lesch und Saleem Huq (Mitte) sowie den Autoren des Projektberichts Johannes Wallacher (links) und Ottmar Edenhofer (rechts).

Hans-Werner Sinn und Sigmar Gabriel gehen davon aus, dass diese Ressourcen über kurz oder lang trotz aller Klimadebatten genutzt werden. Damit wird es aber schwierig, den für die Erreichung des Zwei-Grad-Ziels noch verbleibenden Deponieraum der Atmosphäre (750 Gigatonnen CO<sub>2</sub> bis 2050) für Treibhausgase nicht überzustrapazieren. Ein globaler Emissionshandel kann gewährleisten, dass vorgegebene Reduktionsziele weitgehend eingehalten werden. Die armen Länder könnten davon sogar deutlich profitieren. Sie wären – bei gleichen Emissionsrechten für alle Menschen – in der Lage, ihre nicht benötigten Emissionsrechte gewinnbringend an die Industrieländer zu verkaufen.

Ottmar Edenhofer, Chefökonom des PIK und zugleich Vorsitzender der IPCC-Arbeitsgruppe 3 (Mitigation), sprach sich für eine bessere Erforschung technischer Lösungen wie beispielsweise Carbon Capture and Sequestration (CCS, Kohlendioxidabscheidung und -einlagerung) aus. Auch wenn die Chancen für diese Technologie in Mitteleuropa schlecht stehen, wird es ohne CCS schwer sein, das Zwei-Grad-Ziel noch zu erreichen. In Kombination mit der Nutzung von Bioenergie ließen sich sogar „negative Emissionen“ erzeugen, die wir in einer Welt mit wachsender Wirtschaft dringend brauchen.

Bei aller Skepsis waren sich Sinn und Gabriel in dem Punkt einig, dass der Schlüssel bei den erneuerbaren Energien liegt. Ohne Förderung dieser Energieform, das belegen Berechnungen, sind die Klimawandel-Vermeidungskosten am höchsten. Doch auch hier gilt: Politisch können Lösungen nur über faire Verfahren gefunden werden – und wenn es gelingt, den Kampf gegen den Klimawandel und den Kampf gegen die Armut enger miteinander zu verzahnen.



Global aber gerecht – Klimawandel bekämpfen, Entwicklung ermöglichen

Die Studie ist im Verlag C. H. Beck, München, erschienen (ISBN 978-3-406-60656-4) und ist im Handel erhältlich, sie kann – solange der Vorrat reicht – bei der Münchener Rück Stiftung bestellt werden. Eine erweiterte englische Fassung ist für 2011 geplant.

[www.klima-und-gerechtigkeit.de](http://www.klima-und-gerechtigkeit.de)

## Im Gespräch mit Robin Bronen Ein Leben für Klimigranten



Robin Bronen, Menschenrechtsanwältin aus Alaska, arbeitet mit der Stiftung seit der Sommerakademie 2008 zusammen. Sie kämpft für Inuit in Nordamerika, die durch den Klimawandel ihre Heimat verlieren.

In Shishmaref in Alaska taut der Permafrostboden nach und nach auf, Gebäude verlieren ihren Halt und sinken ein. Auch die verschlechterten Jagdbedingungen machen den Inuit zunehmend zu schaffen.

Bei ihrem Zwischenstopp in München trafen wir Robin Bronen. Die Rechtsanwältin aus den USA setzt sich seit Jahren für Inuit in Alaska ein, die wegen des Klimawandels migrieren müssen.

Robin, Sie arbeiten seit Jahren mit Yup'ik-Eskimos in Alaska. Viele Menschen dort müssen wegen der Klimaerwärmung ihre Heimat verlassen. Gibt es Neuigkeiten von dort?

Robin Bronen: Ja, und zwar gute und schlechte. Das Wetter hat auch dieses Jahr wieder verrückt gespielt. Zuerst legte Eisregen Anchorage lahm, dann gab es Rekordschneefälle. Der November 2010 war der niederschlagsreichste seit dem Beginn meteorologischer Aufzeichnungen 1917. Das Polareis ist weiter geschrumpft, 2010 erreichte es den drittniedrigsten Wert der letzten 30 Jahre. Nördlich des Polarkreises wurden 100 tote Walrosse gefunden. Die Einheimischen sind sicher, dass der Klimawandel dahintersteckt. Auf der anderen Seite werden jetzt die Menschen in der Gemeinde Newtok umgesiedelt. Endlich geschieht etwas.

Wie sieht das genau aus?

R. B.: Der Aufbau der Infrastruktur nimmt erste Formen an. Im Sommer haben die Behörden eine Anlegestelle für Kähne errichtet, sie bauen Häuser für die Klimigranten. Es hat zwar gedauert, aber nun geht es voran.

Können Sie sich jetzt zurücklehnen?

R. B.: Noch lange nicht. Morgen fliege ich zu den Carteret Islands in Papua-Neuguinea. Auch dort zwingt die Klimaerwärmung Inselbewohner in die Migration. Der Meeresspiegel steigt merklich und die Überschwemmungen nehmen zu. In den nächsten Jahren sollen 1.700 Menschen auf die Nachbarinsel nach Bougainville umsiedeln. Sie verlieren nicht nur ihr Zuhause, sondern auch ihre Heimat. So gesehen hängen die Arktis und der Südpazifik zusammen. Beide sind an vorderster Front vom Klimawandel betroffen.



## Dialogforen 2009/2010 Welt im Wandel — die vergessenen Milliarden

In den Jahren 2009 und 2010 beherrschte die Weltwirtschaftskrise Politik und Medien und drängte andere zentrale Themen von globaler Bedeutung in den Hintergrund. Grund genug für die Münchener Rück Stiftung, der Frage nachzugehen, wie es um die Zukunftsperspektiven der internationalen Entwicklungspolitik bestellt ist.

Schon vor Ausbruch der Wirtschaftskrise waren die von den Vereinten Nationen formulierten Millennium-Entwicklungsziele ambitioniert. Heute sind sie in noch weitere Ferne gerückt, weil die Entwicklungsländer besonders unter der Krise gelitten haben. Exporte und Deviseneinnahmen brachen weg, gleichzeitig stiegen die Kosten für Kredite sowie für Nahrungsmittelimporte. Und weil die Industrieländer ganz damit beschäftigt waren, dem globalen Finanzsektor mit Milliardensummen auf die Beine zu helfen, geriet die Entwicklungspolitik zwangsläufig ins Abseits.

Wie bereits in den vorangegangenen Dialogforen gaben profilierte Experten an fünf Abenden Antworten auf aktuelle Fragen und räumten mit gängigen Vorurteilen auf. Nicht zu kurz kamen dabei Diskussionen mit dem Publikum über Chancen und Möglichkeiten, nachhaltige Lösungen zu finden. Schließlich richteten sich die Dialogforen in erster Linie an interessierte Bürgerinnen und Bürger, die das Gespräch mit Experten suchen.

Auf den Dialogforen waren renommierte Experten offen für Fragen aus dem Publikum. Das Bild entstand beim Themenabend über Mikrofinanzierung, der vom Bayerischen Fernsehen aufgezeichnet wurde.



Die Fragen spannten einen breiten Bogen: Wie wirkt sich die Weltwirtschaftskrise auf Entwicklung aus? Wie lässt sich die wachsende Armut in Entwicklungsländern nachhaltig bekämpfen? Kann sich die Staatengemeinschaft in schwierigen Zeiten noch aufrufen, den Klimawandel zu bremsen? Wie viel Wachstum braucht die Welt und wie viel kann sie verkraften? Auf den folgenden Seiten haben wir drei Punkte herausgegriffen, die mitunter für kontroverse Diskussionen sorgten: ein Plädoyer für rasches Handeln gegen den Klimawandel, die Grenzen des Konzepts „Mikrofinanz“ sowie die Frage nach Macht oder Ohnmacht der G 20.



Weitere wichtige Themen der Dialogforen 2009/10 finden Sie auf unserer Webseite oder in der Publikation „Positionen“, die über die Stiftung erhältlich ist.

Münchener Rück Stiftung  
[www.munichre-foundation.org/](http://www.munichre-foundation.org/)  
[StiftungsWebsite/](#)  
[Projects/](#)  
[DialogueForums/de](#)

## Welt im Klimawandel Die Zeit wird knapp!

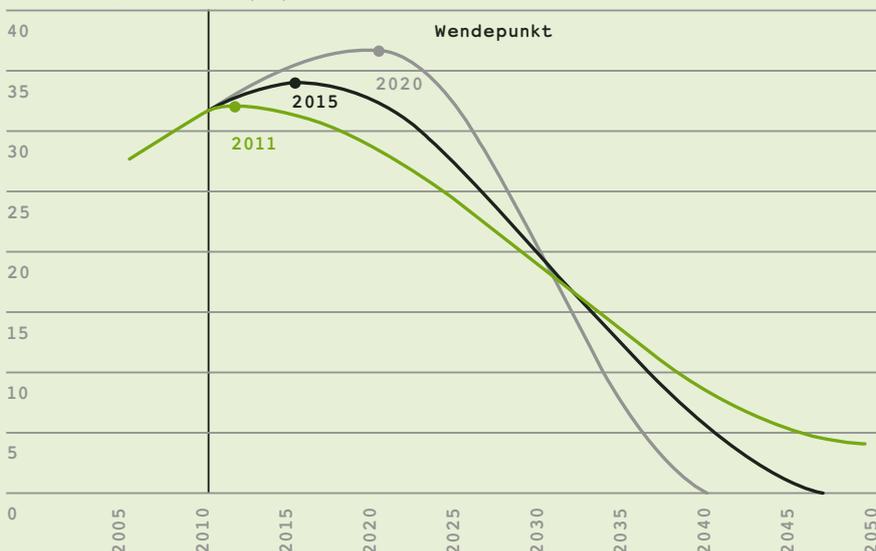
Um des Klimaproblems Herr zu werden, muss der globale Ausstoß von Treibhausgasen möglichst vor dem Jahr 2015 sinken. Andernfalls müsste die Weltgemeinschaft danach Jahr für Jahr rund 5 Prozent weniger CO<sub>2</sub> emittieren. Jedes Jahr der im Kiotoprotokoll festgelegte Gesamtwert, das sei nicht machbar, betonte Hans-Joachim Schellnhuber vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK).

„Mit dem Klingelbeutelprinzip, bei dem jeder freiwillig nur so viel gibt, dass es nicht wehtut, bleibt dieses Ziel in weiter Ferne.“ Statt dessen müssen wir der Wahrheit ins Auge sehen und uns der brutalen Realität der Physik stellen: Entweder entwickeln wir ein politisches Konzept zur Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen, oder wir finden uns mit den Konsequenzen ab. Die dann dringend notwendigen Anpassungsmaßnahmen müssen langfristig angelegt sein.

Wenn die Menschheit so weitermacht wie bisher, könnte sich die Erdatmosphäre noch in diesem Jahrhundert um etwa vier Grad Celsius aufheizen. Aus Sicht der Wissenschaft ist aber höchstens ein Anstieg von zwei Grad Celsius vertretbar. Das Scheitern des Klimagipfels von Kopenhagen im Dezember 2009 hat jedoch gezeigt, dass der UN-Prozess nicht in der Lage ist, ein vernünftiges Abkommen mit verbindlichen Zielen herbeizuführen.

Dennoch führt kein Weg daran vorbei, dass die Menschheit jetzt festlegt, welche Menge an Treibhausgasen in den kommenden Jahren maximal in die Atmosphäre gelangen darf. Dabei gilt es, einen gerechten Verteilungsschlüssel zu finden. Weil die Industriestaaten ihre CO<sub>2</sub>-Budgets historisch bedingt schon überzogen haben, müssen sie denjenigen Entwicklungsländern Emissionsrechte abkaufen, deren Budgets noch Spielraum nach oben haben. Mit diesen Einnahmen könnten diese dann den Aufbau umweltfreundlicher Wirtschaftsstrukturen finanzieren und Entwicklung anschieben.

Globale CO<sub>2</sub>-Emissionen (Gt)



### Wege zur Erreichung des 2-Grad-Ziels

Bei einer Emissionsmenge von 750 Gigatonnen CO<sub>2</sub> besteht eine 67 prozentige Wahrscheinlichkeit, die globale Erwärmung unterhalb von 2 Grad Celsius zu halten. Um zwischen 2010 und 2050 weltweit höchstens diese 750 Gigatonnen CO<sub>2</sub> zu emittieren, sind unterschiedliche Pfade denkbar. Je später die Emissionen sinken, desto größer sind dann die nötigen jährlichen Einsparungen.

Max. Reduktionsrate

— 3,7% pro Jahr

— 5,3% pro Jahr

— 9,0% pro Jahr

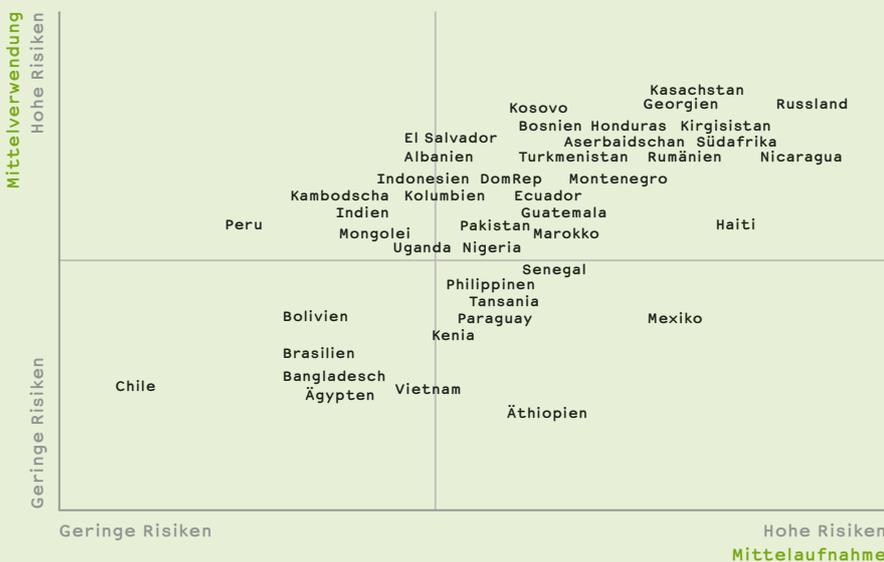
Quelle: WBGU, 2009

## Mikrofinanz (K)ein krisensicheres Konzept

Je nach Zählweise existieren weltweit etwa 10.000 Mikrofinanzinstitutionen, die an mehr als 100 Millionen Menschen Kleinstkredite vergeben. Damit wurden die Erwartungen von Muhammad Yunus, dem Begründer des Mikrofinanzkonzepts, sicherlich weit übertroffen. Trotz vieler Erfolgsgeschichten wird nach Ansicht von Bernd Balkenhol von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf Mikrofinanz alleine die strukturellen Machtverhältnisse in den Entwicklungsländern nicht verändern können. Ein ganzheitlicher Ansatz, der neben der Kreditvergabe den Aufbau von Spareinlagen und den Zugang zum Zahlungsverkehr ermöglicht, erhöht aber die entwicklungspolitische Relevanz.

Dabei sollte man sich bewusst sein, dass Mikrokredite in der Regel keinen Ersatz für soziale Sicherungssysteme bieten. Zu warten, bis Länder wie Mali oder Burkina Faso genug Finanzmittel haben, um solche Systeme aufzubauen, ist jedoch auch keine Lösung. In der Zwischenzeit kann Mikrofinanz die Lücke füllen, zum Beispiel in Form von Emergency Loans. Sie versetzen die Menschen in die Lage, im Notfall etwa einen Krankentransport oder einen Arzt bezahlen zu können.

Bei allen Erfolgen, über die immer wieder zu lesen ist, darf nicht vergessen werden, dass der Mikro-kreditmarkt Grenzen hat. Nicht alle Institutionen haben sich positiv entwickelt, in Ländern wie Marokko, Nicaragua oder Pakistan gab es sogar Insolvenzen. Zu schnelles Wachstum, hohe Kapazitäten und intensiver Wettbewerb machen dort einigen Anbietern das Leben schwer. Auch die Finanzkrise hat ihre Spuren hinterlassen. Doch das Gros der Institutionen hat die Turbulenzen entgegen mancher Befürchtungen gut gemeistert. Dabei zeigte sich: Nachhaltige Ansätze der Mikrofinanz erlitten weit geringere Verluste als spekulativer ausgerichtete Geschäftsmodelle.



## Verwundbarkeit des Mikrofinanzsektors in Finanz- und Wirtschaftskrisen

Jede Mikrofinanzinstitution (MFI) ist Risiken ausgesetzt, wenn sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschlechtern. Auf der Aktivseite der Bilanz betrifft das etwa eine wachsende Verschuldung der Kunden oder steigende Arbeitslosigkeit. Auf der Passivseite ist vor allem eine schwierigere Refinanzierung für die MFI von Bedeutung. Dabei sind die Risiken für MFIs je nach Land verschieden, wobei Chile und Russland die Gegenpole bilden.

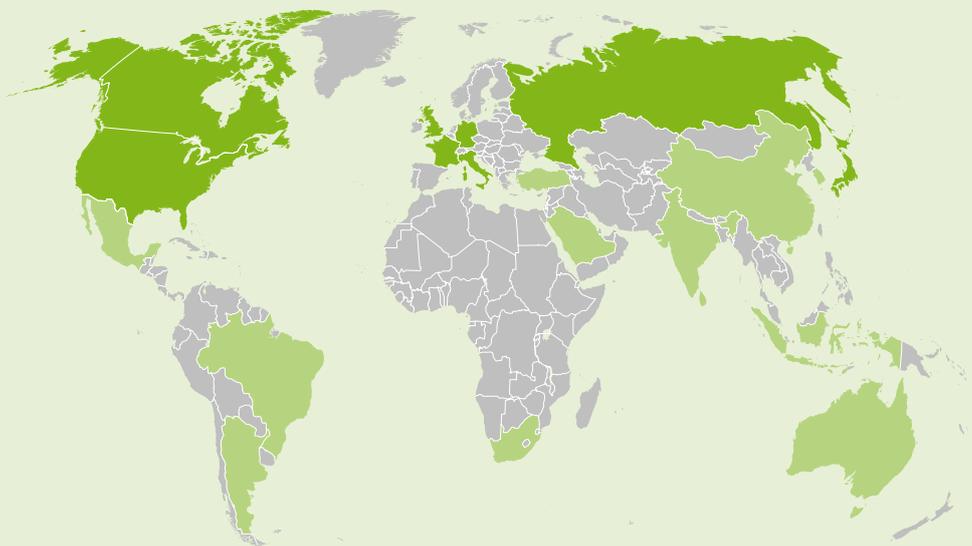
Quelle: USAid, 2009

## Von G8 zu G20 – Nord trifft Süd

Die Gruppe der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer bildet heute das zentrale Forum für die internationale Wirtschaftskoordination. Auf diesem werden Fragen der Finanzmarktregulierung, Staatsverschuldung und globale Wachstumsstrategien behandelt. Sie hat die G8 als mächtigstes Wirtschaftsforum abgelöst. Dass große Schwellenländer mit am Tisch sitzen, erhöht zwar die Akzeptanz des Gremiums, erschwert es jedoch, bindende Abkommen zu vereinbaren.

- G8-Mitgliedsländer
- G20-Mitgliedsländer

Quelle: Strategic Trends 2010  
(Center for Security Studies, ETH Zürich)



## G20 Großer Wurf oder Hilfs- konstrukt?

Die bisherigen Ansätze der Entwicklungspolitik sind nicht nachhaltig. Sie sind teilweise sogar destruktiv, und führen in die Sackgasse, ist Axel Berg, Vorsitzender von Eurosolar Deutschland, überzeugt. Um die Probleme in den Bereichen Energie, Wachstum und Klima in den Griff zu bekommen, wäre ein integrierter Lösungsweg nötig. Doch der ist nicht in Sicht. Berg: „Die UNO debattiert, setzt aber kaum etwas um, die Welthandelsorganisation WTO schlägt sich in aller Regel auf die Seite der Erfolgreichen.“

Auch der Gruppe der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer (G20) ist es bislang nicht gelungen, einen Schlüssel für eine mögliche Lastenverteilung zu finden. Das liegt nicht nur daran, dass die Industrieländer ihre Besitzstände verteidigen, sondern auch daran, dass große Entwicklungsländer inzwischen zu mauern beginnen.

Dennoch sollte man die G20 nicht generell verteufeln. Das Gremium ist ein wichtiger Schritt hin zur Weltdemokratie, weil jetzt zwei Drittel der Menschheit am Tisch sitzen, während die G8 nur ein Sechstel der Menschheit repräsentieren. Größtes Manko bleibt, dass wirkungsvolle Global Governance einen Teilverzicht auf Souveränität bedeutet. Das ist ein langwieriger Prozess, bei dem man keine raschen Fortschritte erwarten darf. In diesem Sinne ist die G20 laut Berg ein Hilfskonstrukt. Trotzdem wäre es fatal solange zu warten, bis sich ein reibungslos funktionierendes Gebilde etabliert hat. Als Alternative bietet sich eine Koalition der Willigen an, in der sich Länder mit ähnlichen entwicklungspolitischen Zielen zusammenschließen und für gerechte Handelsbedingungen eintreten. Doch auch hier stellt sich die Frage der globalen Akzeptanz.

---

# „Ein Umdenken muss stattfinden“

## Im Gespräch mit Nikolaus von Bomhard

**Nikolaus von Bomhard**  
ist seit 2004 Vorsitzender  
des Vorstands von  
Munich Re. Er gehört seit  
der Gründung der Stiftung  
dem Stiftungsrat an.

Die Münchener Rück Stiftung hat erstmals die Ergebnisse der Dialogforen in einer Broschüre zusammengefasst. In „Positionen“ werden wichtige und manchmal auch kontrovers diskutierte Meinungen präsentiert. Wir fragen dazu Nikolaus von Bomhard, CEO von Munich Re und Mitglied des Stiftungsrats der Münchener Rück Stiftung.

Zu Beginn der „Positionen“ fordert der Globalisierungsexperte Franz Josef Radermacher: „Wir brauchen Wachstum für zehn Milliarden Menschen, wenn wir Armut nachhaltig bekämpfen wollen.“ Kann Wachstum tatsächlich das Armutsproblem lösen?

Nikolaus von Bomhard: Auf jeden Fall kann Wirtschaftswachstum dazu beitragen, das Armutsproblem zu lösen. Das Wachstum der chinesischen Volkswirtschaft hat in den letzten drei Jahrzehnten ungefähr 600 Millionen Menschen aus der Armut befreit. Die Herausforderung besteht darin, den materiellen Lebensstandard der Menschen zu erhöhen, ohne durch Raubbau an Ressourcen oder durch Umweltzerstörung ihre Gesundheit und langfristige Lebensgrundlage zu beschädigen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Nachhaltigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung. In Irland hat beispielsweise das hohe Wirtschaftswachstum der vergangenen Jahre in kurzer Zeit einen deutlichen Wohlstandsanstieg für viele Menschen geschaffen, leider nicht auf Dauer, denn das Wachstum basierte auf einer Schuldenblase.

Um den Klimawandel zu bremsen, wäre ein stärkerer Einsatz von Erneuerbaren Energien wünschenswert. Der Klimaforscher Mojib Latif hält einen Umbau der Wirtschaft weg von fossilen Brennstoffen längst für machbar. Warum reagiert die Politik so langsam?

N. v. B.: Die Politik steht vor einem Dilemma: Um Anreize zu einem langfristig sinnvollen Umbau der Energieinfrastruktur zu setzen, müssten klimaschädliche Effekte fossiler Brennstoffe berücksichtigt werden, etwa durch die Erhebung einer CO<sub>2</sub>-Steuer. Setzt man diese Politik kurzfristig um, so bedeutet dies, je nach Umfang der zusätzlichen Abgaben, eine erhebliche Belastung für die wirtschaftliche Entwicklung, die nur in engen Grenzen zu verkraften ist. Ähnlich verhält es sich mit finanziellen Anreizen für Erneuerbare Energien: Bezahlt werden sie von den jetzigen Steuerzahlern, den Nutzen haben erst zukünftige Generationen.

Wie lässt sich verhindern, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise erneut ausbricht? Haben Unternehmen und Finanzdienstleister die richtigen Lehren gezogen?

N. v. B.: Krisen werden sich nicht völlig vermeiden lassen. Schwerwiegende Verwerfungen wie in der jüngsten Krise können jedoch langfristig die Stabilität unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems bedrohen. Daher stehen wir alle in der Pflicht, die richtigen Lehren aus der Krise zu ziehen. Es wird nicht ausreichen, auf eine Veränderung der regulatorischen Rahmenbedingungen zu vertrauen. Diese können nur zu einem gewissen Grad die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Finanzkrise verringern. Die Regulierung wird der Dynamik und Innovationskraft der Finanzmärkte immer hinterherhinken. Viel wichtiger ist es, dass bei allen Wirtschaftsakteuren ein Umdenken stattfindet. Nicht jedes Geschäft, das legal und kurzfristig profitabel ist, ist moralisch akzeptabel und langfristig für das Unternehmen oder die Volkswirtschaft sinnvoll. Zu diesem Umdenken müssen einige Akteure der Finanzindustrie einen noch größeren Beitrag leisten.

Am Ende der „Positionen“ kritisiert der ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete und Energieexperte Axel Berg, die G20 reichten bei weitem nicht aus, um die globalen Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen. Brauchen wir neue Organisationen?

N. v. B.: In der Finanzkrise hat sich gezeigt, dass internationale Zusammenarbeit angesichts globaler Herausforderungen durchaus funktionieren kann: International koordinierte Reaktionen von Regierungen und Zentralbanken haben geholfen, die wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise zu begrenzen. Und im Rahmen der G20 wurden bereits Fortschritte zur Regulierung des Finanzsystems gemacht. Noch wichtiger als neue, globale Organisationen ist der Wille der Politiker, die Probleme unserer Zeit im Interesse der Menschen entschlossen anzugehen, wobei es hierzu nicht immer globaler Lösungen bedarf. Führung durch Vorbild ist auch ein wichtiger Beitrag in einem oft orientierungslosen Umfeld.

Das vollständige Interview finden Sie auf der Website der Münchener Rück Stiftung unter [www.munichre-foundation.org](http://www.munichre-foundation.org)

„Die Herausforderung besteht darin, den materiellen Lebensstandard der Menschen zu erhöhen, ohne durch Raubbau an Ressourcen oder durch Umweltzerstörung ihre Gesundheit und langfristige Lebensgrundlage zu beschädigen.“

---

## Klimawandel und Migration

Forschen – wissen –  
handeln?

Seit 2008 setzen sich die Teilnehmer der Sommerakademie mit dem Thema „Umweltbedingte Migration“ auseinander. Hier kommen sie zu Wort.



„Wenn es uns gelingt, physikalische und sozio-ökonomische Daten auf Länderebene zu vernetzen, können wir zu soliden Ergebnissen kommen.“

Hannah Smith,  
Großbritannien



„Die Politik muss erkennen, dass klimabedingte Migration die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes gefährdet. Sie muss entsprechende Regelungen auf nationaler Ebene vorantreiben.“

Architesh Panda,  
Indien

Wetterrisiken nehmen weltweit im Zuge des Klimawandels zu. In einigen Regionen müssen Menschen schon heute ihre Heimat verlassen, Umweltveränderungen haben zu einem Verlust ihrer Lebensgrundlagen geführt. Gleichzeitig bestehen im Bereich der umweltbedingten Migration große Lücken in der Absicherung der betroffenen Bevölkerungsgruppen.

Bis 2050 wird die Anzahl der Menschen, die in der Landwirtschaft und Fischerei von Flusssystemen abhängig sind, um das Drei- bis Fünffache ansteigen. Schon 2020 werden allein in Afrika zwischen 75 und 250 Millionen Menschen in Gebieten leben, die zunehmendem Veränderungsdruck ausgesetzt sind. Die Agrarproduktion droht um bis zu 60 Prozent einzubrechen, Menschen werden in die Migration gezwungen.

Daher ist es wichtig, rechtlich verbindliche Rahmenbedingungen für Migranten auf nationaler und internationaler Ebene zu formulieren. Die bereits bestehenden Leitlinien wie die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 sind dafür nutz- und entsprechend erweiterbar. Dabei dürfen die Schwächsten nicht vergessen werden, die aufgrund von Armut oder anderen Umständen nicht in der Lage sind zu migrieren.

Selbst wenn die Umgebungsfaktoren sie eigentlich dazu zwingen, haben Frauen und Kinder in Entwicklungsländern oft nicht die Möglichkeit zwischen Bleiben und Fortziehen zu wählen. Wichtig ist es auch zu verstehen, dass Migration nicht generell als Notlösung anzusehen ist. Sie kann eine vernünftige Anpassungsstrategie an nicht mehr aufhaltbare Veränderungen sein.

#### Wie hängen Klimawandel und Migration zusammen?

Das Inter-Agency Standing Committee (IASC) der Vereinten Nationen nennt vier wesentliche Faktoren, die Klimawandel und Migration in eine direkte Verbindung bringen: Zum einen können plötzlich eintretende Überschwemmungen ganze Regionen unbewohnbar machen. Daneben gibt es die schleichende Verschlechterung der Umweltbedingungen wie anhaltende Trockenheit und Dürre oder die Versalzung von Agrarflächen durch den Anstieg des Meeresspiegels. Drittes Szenario ist der signifikante dauerhafte Verlust von Staatsterritorium. Neben Küstengebieten sind hier vor allem niedrig gelegene, kleine Inselstaaten betroffen, zum Beispiel im Pazifik. Schließlich erwähnt das IASC Engpässe bei natürlichen Ressourcen. Gerade in politisch instabilen Regionen dürfte dies auch zu bewaffneten Konflikten führen, was zusätzlich Menschen in die Migration zwingt.

Die vier Szenarien zeigen, dass der Klimawandel nicht an territorialen Grenzen haltmacht. Die Folgen werden innerhalb von Nationalstaaten, aber auch grenzübergreifend zu spüren sein. Als besonders gefährdet hebt das IASC schwach entwickelte Inselstaaten (Small Island Developing States), die Polarregion, afrikanische Entwicklungsstaaten sowie die asiatischen Küstenstaaten hervor. In der Regel wird es die ärmsten Länder am härtesten treffen, da hier die Anpassungsmöglichkeiten am geringsten sind.

---

Unser Projekt:  
Lehrstuhl UNU-EHS

---

Mehr Informationen zum  
Thema und Publikationen:

---

[www.ehs.unu.edu/](http://www.ehs.unu.edu/)

---

[www.munichre-foundation.org](http://www.munichre-foundation.org)

---

---

## Sommerakademie 2010 Umweltmigranten brauchen Schutz

Die Sommerakademie ist traditionell der Vulnerabilitätsforschung gewidmet. Sie zielt darauf ab, bestehende Lücken in Wissenschaft, Politik und Praxis zu identifizieren und Lösungsansätze zu entwickeln. 2010 befassten sich 20 Jungwissenschaftler und zehn Senior-Experten aus 17 Nationen damit, Lösungen und politische Empfehlungen im Bereich der umweltbedingten Migration zu erarbeiten. Dies ist keine leichte Aufgabe, denn der Transfer von akademischem Wissen in politische Handlungsoptionen ist komplex. Politiker, die auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema befasst sind, benötigen unterschiedliche Informationen und müssen jeweils speziell angesprochen werden. Im Bereich der internationalen grenzübergreifenden Migration haben die Akademieteilnehmer deshalb vielfältige Vorschläge erarbeitet. Drei dieser Aspekte werden im Folgenden kurz dargestellt.

### Regionale Initiativen stärken

Die Folgen des Klimawandels hängen stark ab von den sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verflechtungen. Daher sollten Anpassungsstrategien nicht nur national, sondern grenzüberschneidend regional entwickelt und finanziert werden. Ein Beispiel sind Wasserprojekte entlang dem Nil, bei deren Umsetzung der Sudan, Äthiopien und Ägypten unterschiedliche Vorstellungen haben. Gelingt es, die regionalen Interessen unter einen Hut zu bringen, kann man die schlimmsten Folgen des Klimawandels abfedern und den Menschen Zukunftsperspektiven in der Heimat bieten.



---

„Anpassungsmechanismen im Zusammenhang mit dem Klimawandel sind wichtig.“

Rahmawati Husein,  
Indonesien



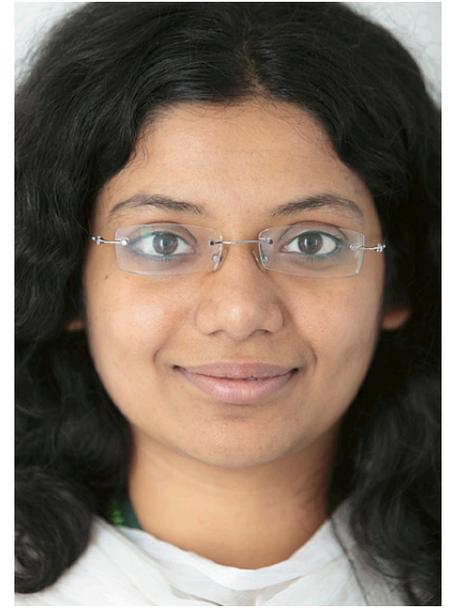
„Ich habe auf der Sommerakademie gelernt, dass man beim Thema umweltbedingte Migration die großen Zusammenhänge sehen und über kommunale wie nationale Grenzen hinweg denken muss.“

Aschale Siyoum, Äthiopien



„Es ist nie zu spät zu handeln.“

Ian Verhaeghe, USA



„Wir müssen das Bewusstsein schaffen, dass Migration nicht zwangsläufig die nationale Sicherheit gefährdet.“

Ritumbra Manuvie, Indien

### Arbeitsmigration

Menschen in gefährdeten Gebieten sollten die Möglichkeit erhalten, vorübergehend in einem anderen Land zu arbeiten. Solche Kooperationen funktionieren am besten in Anlehnung an bestehende Arbeitsmigrationsmodelle – wie dem „Temporary and Circular Labor Migration Scheme“ (TCLM). Die Vorteile liegen auf der Hand: Das Ursprungsland der Migranten profitiert von den Geldüberweisungen der „Gastarbeiter“, die Migranten erweitern ihre Kenntnisse durch Weiterbildung, und das aufnehmende Land kann einen zeitweiligen Arbeitskräftemangel überbrücken. TCLM bietet darüber hinaus Anreize für Migranten, in ihre Heimat zurückzukehren. Menschen, die nicht aus ihren Heimatländern migrieren können oder wollen, erhalten ebenfalls finanzielle und soziale Unterstützung.

### Zeitlich befristete Umsiedlungen

Für klimabedingte humanitäre Katastrophen, zum Beispiel als Folge extremer Dürren, sollten rechtliche Grundlagen für zeitlich befristete Umsiedlungen geschaffen werden. Den betroffenen Menschen müsste ein spezieller Status zugesprochen werden, mit dem verschiedene Rechte verbunden sind. Die Prüfung kann auf individueller Basis erfolgen oder – wenn ganze Gemeinden betroffen sind – anhand national festgelegter Kriterien. Diese schließen Umwelt-Stressfaktoren, die Einkommenssituation und die Lebensbedingungen mit ein. Aufnahmebereite Länder legen Quoten fest, sodass Migration als Bewältigungsstrategie einen rechtlichen Rahmen erhält.

Die Lösungsvorschläge der Sommerakademie 2010 fanden bei den Verantwortlichen bereits ein offenes Ohr: José Jiera, Senior Advisor des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR), und Simon Tonelli, welcher der Migration Division des Council of Europe vorsteht, stuften die Vorschläge der Akademieteilnehmer als politisch bedeutungsvoll ein.

### Ausgewählte Teilnehmer der Sommerakademie 2010:

Michelle Lueck  
Colorado State University  
Ritumbra Manuvie  
National Law School of India University  
Architesh Panda  
Institute for Social and Economic Change, Bangalore  
Aschale Siyoum  
Norwegian University of Science and Technology  
Hannah Smith  
Vrije Universiteit

### Ausgewählte Teilnehmer der Sommerakademie 2009:

Rahmawati Husein  
Texas A&M University  
Kuan-Hui Lin  
National Taiwan University  
Johnson Nkem  
CGIAR Group  
Ian Verhaeghe  
Oxford Brookes University

## CCEMA Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Politik

Der Klimagipfel COP 16 von Cancún hat erneut gezeigt: Was wissenschaftlich wünschenswert wäre, ist politisch noch lange nicht durchsetzbar. Damit die Erkenntnisse der Wissenschaft in praktische Empfehlungen münden, welche die Politik nutzen kann, rief man 2008 die Climate Change, Environment and Migration Alliance (CCEMA) ins Leben. Gründungsmitglieder waren die Internationale Organisation für Migration (IOM), die Universität der Vereinten Nationen (UNU), das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und die Münchener Rück Stiftung.

Die Plattform steht allen Fachleuten und Institutionen offen, die sich an der Schnittstelle von Klimawandel und Migration engagieren. Sie schlägt eine Brücke zwischen Wissenschaftlern und Feldexperten, die ihre Ergebnisse nicht selten eher komplex präsentieren, und Politikern, die Entscheidungen auf der Basis von knappen, überschaubaren Informationen treffen müssen. Deshalb hat die CCEMA einen Katalog der drängendsten Fragen und Antworten erstellt.

Mehr Informationen  
zum Thema:

Climate Change,  
Environment and Migration  
Alliance (CCEMA)  
[www.ccema-portal.org](http://www.ccema-portal.org)

Darüber hinaus haben die Arbeiten an einem umfassenden Informationspaket begonnen. Ihr Ziel ist es, Hilfestellungen und Empfehlungen für die politisch notwendigen Entscheidungen zu erarbeiten.

Weil internationale Veranstaltungen eine gute Möglichkeit bieten, hat die CCEMA ihre Empfehlungen auf mehreren politischen Konferenzen vorgestellt. Dazu gehören das Globale Forum für Migration und Entwicklung (GFMD), das im November 2010 im mexikanischen Puerto Vallarta stattfand sowie der Weltklimagipfel COP 16 vom Dezember 2010 in Yucatán, Mexiko. Dabei kamen auch die Ergebnisse der Sommerakademie 2010 zum Tragen.

„Die Risiken rund um den Klimawandel können schnell zu einer humanitären Krise führen.“

Johnson Nkem, Kamerun



„Wir müssen lernen, unseren Lebensstil zu ändern und neu zu gestalten.“

Kuan-Hui Lin, Taiwan

---

## Matinee Kammerspiele Die Erde steht Kopf

Die Zahl der Klimaflüchtlinge wächst. Brennpunkte gibt es weltweit, gerade Entwicklungsländer sind betroffen. Laut Schätzungen des Weltklimarats IPCC werden bis 2080 viele Millionen Küstenbewohner von Überflutungen bedroht sein. Wie der Klimawandel die Lebensgrundlage von tausenden Menschen bedroht, zeigte das Fachpanel bei der Sonntagsmatinee „Umweltbedingte Migration – das Wasser steht uns bis zum Hals“ am 21. März 2010.

Mehr als 300 Interessierte waren in die Münchner Kammerspiele gekommen, um den Ausführungen der Migrationsforscherin Koko Warner von der United Nations University, der Menschenrechtsanwältin Robin Bronen und dem Experten der International Organization for Migration (IOM), Philippe Boncour, zu folgen. Schon heute gibt es nach Angaben der IOM etwa 170 Millionen Migranten. „In den vergangenen Jahren hat dabei die umweltbedingte Migration die konfliktbedingte Migration deutlich überstiegen. Sie war in einzelnen Jahren dreimal so intensiv“, erklärte Philippe Boncour.

Würden alle Migranten der Welt eine Nation bilden, wäre dies der sechstgrößte Staat der Erde. Und seine Bevölkerungszahl würde rasant wachsen, da der Klimawandel zunehmend die Lebensbedingungen in vielen Ländern zerstört.

Zum Beispiel in Alaska: Dort betreut Robin Bronen seit Jahren die Inuit. „Die Winter sind viel zu warm, das Polareis schmilzt rapide, der Permafrostboden taut auf“, beklagte sie. Die Inuit müssen ihre Heimat verlassen, weil Böden erodieren und Häuser in den aufgetauten Untergrund einsinken. „Die Menschen haben keine Zeit, auf eine Politik der kleinen Schritte zu warten. Sie müssen sofort umsiedeln.“

Migration findet oft innerhalb eines Staates statt, weiß Boncour. „Das macht es nicht gerade leichter, internationale Strategien zu entwickeln und gültige Regeln zu entwerfen.“ Regierungen, besonders die der Industrienationen, müssen mehr politischen Willen zeigen, um verbindliche Abkommen zum Klimaschutz zu treffen. „Letztlich geht es darum, den Menschen Sicherheit und ein würdiges Leben zu ermöglichen“, forderte Robin Bronen.

---

„Der politische Wille muss da sein. Es ist wichtig, dass Forscher und Praktiker die politischen Entscheidungsträger immer wieder auf das Thema aufmerksam machen.“  
Michelle Lueck, USA




---

Die Matinee war Teil der Veranstaltungsreihe „Die Erde steht Kopf – Für eine neue Weltrisikogemeinschaft“, welche die Münchener Rück Stiftung zusammen mit den Kammerspielen München, der Allianz Kulturstiftung sowie der Süddeutschen Zeitung organisierte.

---

[www.muenchner-kammerspiele.de](http://www.muenchner-kammerspiele.de)

---

[www.allianz-kulturstiftung.de](http://www.allianz-kulturstiftung.de)

---

[www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de)

---

---

# Spenden und Nachhaltigkeit

## Geben alleine macht nicht selig

Thomas Loster

An der Soforthilfe für Opfer von Naturkatastrophen führt kein Weg vorbei, um das Leid Tausender, wenn nicht gar Millionen betroffener Menschen zu lindern. Doch ohne nachhaltige Konzepte zur Katastrophenvorsorge bleibt die Hilfe unvollständig.

Die Jahrhundertflut in Pakistan und die Hitzewelle mit Waldbränden in Russland im Sommer 2010 haben gezeigt, dass die Natur immer häufiger Wetterextreme hervorruft. Katastrophen dieser Dimension halten uns über Wochen in Atem, stürzen die betroffenen Menschen ins Elend und sind in der Lage, die Entwicklung ganzer Staaten um Jahre zurückzuwerfen. Je weiter weg und fremder uns ein Land ist, umso spärlicher fällt die Hilfs- und Spendenbereitschaft aus. Das bekamen die Menschen in Pakistan im August 2010 zu spüren: Nur langsam konnten sich die Regierungen anderer Staaten zu Zahlungen durchringen, und auch von privater Seite lief die Hilfe zunächst schleppend an.

### Grundsätzlich große Spendenbereitschaft

Erst nachdem den Menschen hierzulande das Ausmaß der Katastrophe bewusst wurde, zog die Hilfsbereitschaft spürbar an. Bis September 2010 gingen in Deutschland Gelder in Höhe von 160 Millionen Euro für Pakistan ein, womit eine dem Erdbeben in Haiti (Januar 2010, 195 Millionen Euro) vergleichbare Größenordnung erreicht wurde. Insgesamt sind deutsche Spender mit Überweisungen von jährlich rund 2,5 Milliarden Euro ziemlich großzügig, viele Millionen Menschen spenden regelmäßig. Dabei spielen mitunter steuerliche Aspekte eine Rolle, und in der Adventszeit wird besonders häufig der ärmeren Mitmenschen gedacht. Bei außergewöhnlichen Ereignissen kommen auch sehr hohe Beträge zusammen. So spendeten die Deutschen beim Tsunami 2004 rund 670 Millionen Euro, bei der Elbeflut 2002 im eigenen Land waren es 350 Millionen Euro.

Die Überschwemmungen in Pakistan im Sommer 2010 erreichten biblische Ausmaße, ein Fünftel des Landes stand unter Wasser. Das Bild zeigt eine Familie in Pannu Aqil in der Provinz Sindh, die sich auf eine kleine Anhöhe retten konnte.

Das schwere Beben in Haiti hat viele Menschen traumatisiert. Aus eigener Kraft alleine wird der Wiederaufbau nach dieser Katastrophe nicht gelingen. Damit junge Haitianer wieder nach vorne blicken können, sind Spenden und internationale Hilfe nötig.





**Thomas Loster**  
 Der Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung ist Experte für Klimawandel und Katastrophenvorsorge. Er beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit Katastrophenanalysen und -trends.

## Hohe Opferzahlen trotz besseren Risikomanagements

Die Bereitschaft, Menschen in Not materiell zu unterstützen, ist lobenswert, greift aber insgesamt betrachtet zu kurz. Hilfe muss schon viel früher einsetzen. Denn die wenigsten Naturkatastrophen kommen wirklich überraschend. Bereits in den 1980er-Jahren zeichneten sich besorgniserregende Schadentrends ab, woraufhin die „Internationale Dekade zur Vorbeugung von Naturkatastrophen“ (UN-IDNDR) ins Leben gerufen wurde. Später kamen zahlreiche nationale und internationale Initiativen wie das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV, Bonn) und die International Strategy for Disaster Reduction (UN-ISDR, Genf) hinzu. Diese setzen sich bis heute dafür ein, die Katastrophenvorsorge zu optimieren.

Viele Länder haben seitdem ihr Risikomanagement erheblich verbessert. So gelang es zum Beispiel Bangladesch, wo 1970 und 1991 Hunderttausende Menschen schweren Zyklonen und verheerenden Sturmfluten zum Opfer fielen, ein Schutzprogramm aufzubauen. Dennoch besteht weder dort noch in anderen gefährdeten Regionen Grund zur Entwarnung, solange weiterhin so viele Menschen bei Naturkatastrophen sterben. Haiti und der Tsunami in Asien mit jeweils weit mehr als 200.000 Toten sind hierfür genauso traurige Beispiele wie die heftigen Erdstöße in China (2008) und Pakistan (2005), die über 80.000 Menschenleben forderten. Die hohe Anzahl von Opfern müsste nicht sein, sind doch die Risikozonen der Erde und die Eintrittswahrscheinlichkeiten für Naturkatastrophen weitgehend bekannt.

## Klimawandel verschärft die Lage

Auch wenn die Vereinten Nationen sowie zahlreiche nationale Institutionen Erfolge vorweisen können, reichen die globalen Anstrengungen bei Weitem nicht aus. Zu selten beschäftigen sich Weltkonferenzen wie beispielsweise in Yokohama 1995 oder in Kobe 2005 mit dem Thema Katastrophenvorsorge, und die Mittel für wirksame Schutzmaßnahmen fließen zu spärlich.

Längerfristig muss man daher die Menschen im Risiko in die Katastrophenvorsorge einbinden, auch wenn politische und kulturelle Hürden dieses Vorhaben erschweren. Andernfalls sind keine nachhaltigen Lösungen möglich. Dies ist besonders vor dem Hintergrund der Umwelt- und Klimaveränderungen nötig. Denn im Zuge der sich immer deutlicher abzeichnenden globalen Erwärmung ist künftig häufiger mit Wetterextremen wie Hitzewellen, Dürren, Starkregen und Überschwemmungen zu rechnen. Naturkatastrophen wie im Sommer 2010 sind dann, so schlimm das klingen mag, nur eine Frage der Zeit.

## Drei Fragen an Manuela Roßbach „Transparenz zahlt sich aus“

Aktion Deutschland Hilft (ADH) ist ein Zusammenschluss deutscher Hilfsorganisationen, die bei Katastrophen und anderen Notsituationen im Ausland gemeinsam schnell und effektiv Hilfe leisten. Im Interview erläutert Geschäftsführerin Manuela Roßbach die Arbeit des Bündnisses.

Für wie viele Ereignisse gingen 2010 Spenden ein und wie stellen Sie sicher, dass die Gelder bei den Opfern ankommen?

**Manuela Roßbach:** ADH hat 2010 für die Erdbebenopfer in Haiti und Chile und für die Fluthilfe in Pakistan zu Spenden aufgerufen. Viele unserer Mitgliedsorganisationen sind bereits jahrelang in diesen Ländern aktiv. Mit ihren Kenntnissen und den Mitarbeitern vor Ort waren sie in der Lage, rasch zu handeln. Dass die Hilfsgüter direkt und auf den jeweiligen Bedarf abgestimmt an die Betroffenen gehen, dafür garantiert Aktion Deutschland Hilft.

Hängt die Spendenbereitschaft von der Schwere der Katastrophe ab?

**M. R.:** Entscheidend ist eher das mediale Echo. Zum Beispiel gingen für Haiti bereits nach wenigen Tagen viele Spenden ein, bei Pakistan dagegen waren die Deutschen zunächst eher zögerlich. Erst nachdem Bilder das Leid der Menschen offenbart haben, wuchs die Spendenbereitschaft täglich. Bis November kamen bei ADH für Pakistan über 18 Millionen Euro zusammen, für Haiti knapp 17 Millionen Euro.

Laut einer McKinsey-Studie bremsen vor allem unklare Ziele hinsichtlich der Mittelverwendung die Spendenfreudigkeit in Deutschland. Wie lässt sich mehr Transparenz erreichen?

**M. R.:** ADH berichtet regelmäßig auf der Homepage oder im Magazin „Notruf“ über die Projektarbeit und über die Verwendung der Gelder. Darüber hinaus stellen wir umfassende Informationen dazu in unserem jährlichen Geschäftsbericht zur Verfügung, der für jedermann zugänglich ist. Außerdem ist unsere Spendenhotline für persönliche Anfragen geschaltet. Der Aufwand zahlt sich aus: So wurden wir im Rahmen des Transparenzpreises 2008 und 2009 ausgezeichnet, seit 2007 dürfen wir das DZI-Spendensiegel tragen.

Manuela Roßbach, Geschäftsführerin von Aktion Deutschland Hilft im Gespräch mit Helfern vor Ort. Das Bündnis für Katastrophen und Notsituationen setzt sich seit nunmehr zehn Jahren für Opfer sowie Betroffene ein und leistet schnelle, effektive Hilfe.



Mehr Informationen  
zum Thema:

[www.Aktion-Deutschland-Hilft.de](http://www.Aktion-Deutschland-Hilft.de)

[www. arche-nova.org](http://www. arche-nova.org)

[www.hfhd.de](http://www.hfhd.de)

## Erdbeben Haiti Hilfe für ein zerstörtes Land

Am 12. Januar 2010 erschütterte ein schweres Erdbeben der Stärke 7 den Karibikstaat Haiti. Die Münchener Rück Stiftung, Munich Re und ihre Mitarbeiter haben sich kurzerhand entschlossen zu helfen.

80 Prozent aller Gebäude in der Hauptstadt Port-au-Prince und in der westlichen Umgebung hielten den Erdstößen nicht stand. Unter den Trümmern starben mehr als 250.000 Menschen, über drei Millionen Haitianer waren betroffen.

Mit den zusammen gekommenen Fördergeldern in Höhe von 60.000 Euro unterstützten wir gemeinsam zwei längerfristig angelegte Hilfsprojekte des Bündnisses Aktion Deutschland Hilft (ADH) in Haiti.

In dem ersten Projekt hat die Hilfsorganisation arche noVa, Partner im ADH-Netzwerk, zunächst zwei Trinkwasseranlagen installiert. Eine versorgt in der Stadt Leogane ein Feldkrankenhaus und das benachbarte Flüchtlingslager, eine weitere Anlage kommt den Menschen in Carrefour, der zweitgrößten Stadt Haitis, zugute. Ein neuer Brunnen sowie Leitungssysteme sorgen zusätzlich dafür, dass die Wasserversorgung auch langfristig gewährleistet ist.

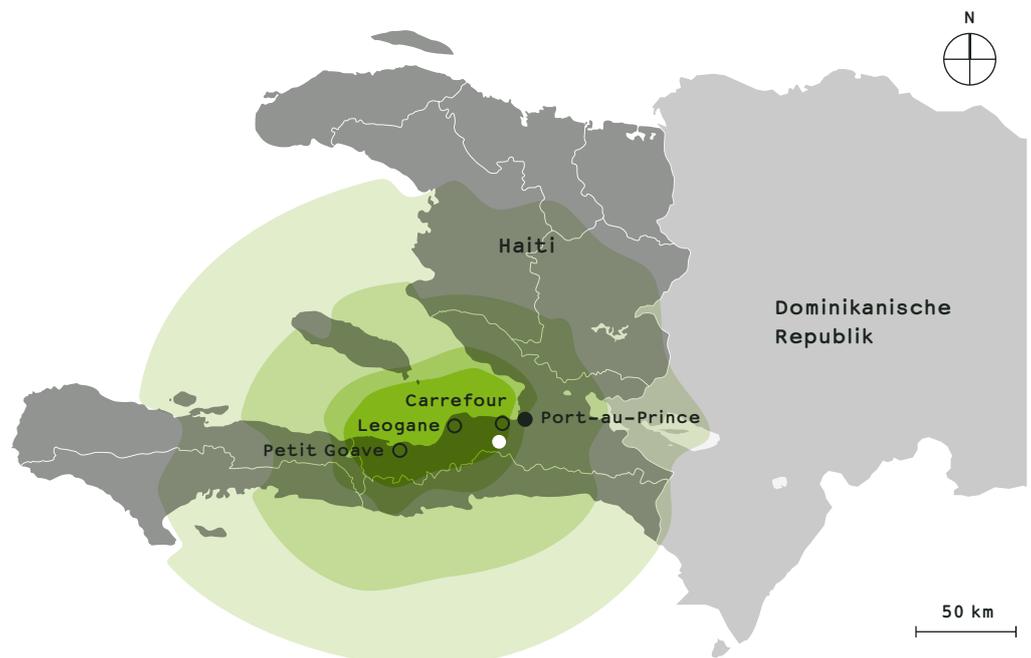
Im zweiten Projekt errichtet der Aktionspartner Habitat for Humanity vor Ort Häuser, die Schutz vor Erdbeben und Tropenstürmen bieten. Insgesamt sollen 440 Gebäude in der Stadt Cabaret entstehen. Die Ende 2010 ausgebrochene Cholera-Epidemie zeigt, dass langfristige Projekte unumgänglich für eine sicherere Zukunft Haitis sind.

### Große Zone schwerer Schäden

Das Erdbeben der Stärke 7 ereignete sich kurz vor 5 Uhr früh Ortszeit und dauerte mehr als 60 Sekunden. Das Epizentrum lag nahe der Hauptstadt Port-au-Prince. Die Karte zeigt die Schaden Gebiete nach der Mercalli-Skala (MM), die sichtbare Auswirkungen beschreibt.

- ziemlich stark (V)
- stark (VI)
- sehr stark (VII)
- zerstörend, vernichtend (VIII-X)
- Epizentrum (0)

Quelle: Eigener Entwurf nach US Geologic Survey (USGS)



---

## Pakistan

### Millionen Menschen von Jahrhundertflut betroffen

---

Außergewöhnlich heftige Monsunregenfälle, wie es sie seit über 80 Jahren nicht gegeben hat, führten im Juli und August 2010 im nordwestlichen Pakistan zu katastrophalen Überschwemmungen. Laut UN-Nothilfekoordinator waren mehr als 14 Millionen Menschen betroffen, mindestens sechs Millionen benötigten humanitäre Soforthilfe.

Bildlizenz abgelaufen



Verzweifelte Menschen in den Flutgebieten kämpfen um Hilfslieferungen. Einige klammern sich sogar an den Hubschrauber und versuchen so der Not zu entkommen.

In den braunen Fluten  
fehlt es an Trinkwasser.  
Die pakistanische Armee  
versorgt Flüchtlinge  
bei Ghouspur im Südosten  
des Landes aus der Luft.

Bildlizenz abgelaufen

Es war eine Katastrophe von unglaublichem Ausmaß. Vielen Menschen ist nicht mehr geblieben als das, was sie tragen konnten. Erschwerend kam hinzu, dass die Menschen in den Überschwemmungsgebieten Krankheiten hilflos ausgeliefert sind. Die Infrastruktur ist zerstört, es fehlt an Medikamenten, und die hygienischen Bedingungen sind schlecht. Brechen Cholera, Dengue-Fieber oder andere Infektionskrankheiten aus, kann das die Region in die nächste Krise stürzen.

### Soforthilfe nur ein erster Schritt

Unmittelbar nach der Katastrophe mangelte es vor allem an sauberem Wasser und Nahrung. Die Münchener Rück Stiftung leistete Soforthilfe und unterstützte ein Projekt der Adventist Development and Relief Agency (ADRA Deutschland), Mitglied im Bündnis Aktion Deutschland Hilft (ADH). Eine mobile Wasseraufbereitungsanlage in der Stadt Shah Jamal in der Provinz Punjab erzeugt seitdem täglich 30.000 Liter Trinkwasser. Damit können ein Krankenhaus und mehr als 6.000 Menschen in Privathaushalten versorgt werden.

Soforthilfe ist aber nur ein erster Schritt. Denn die Folgen der Naturkatastrophe werden noch lange zu spüren sein. Immerhin stand eine Fläche so groß wie Italien tagelang unter Wasser. Neben Häusern und Infrastruktur fielen auch riesige Agrarflächen den Fluten zum Opfer. Der vollständige Wiederaufbau wird nur mit internationaler Hilfe möglich sein und Jahre, wenn nicht Jahrzehnte beanspruchen. In einem zweiten Schritt müssen nun Projekte angeschoben werden, die den Menschen dauerhaft eine Zukunft in ihrer Heimat ermöglichen.

Langfristig führt kein Weg daran vorbei, auch die Wasser-Infrastruktur wiederherzustellen. Dank zahlreicher Spenden von Mitarbeitern von Munich Re und Freunden der Münchener Rück Stiftung kann das Projekt von ADRA auch weiterhin unterstützt werden. Im nächsten Schritt werden für Dutzende Haushalte Brunnen mit Handpumpen gebaut, um eine nachhaltige Wasserversorgung in Shah Jamal sicherzustellen. Damit verbessern sich die Lebensverhältnisse der Einwohner sogar – verglichen mit der Situation vor der großen Flut. Auch wenn die Warnung vor Anschlägen auf Mitarbeiter westlicher Hilfsorganisationen die Arbeit teilweise erschwert, darf die internationale Gemeinschaft nicht das Ziel aus den Augen verlieren, Leben zu retten und das Leid der Menschen zu lindern. Dies muss unabhängig von deren politischen, religiösen oder ethnischen Zugehörigkeiten geschehen.

---

Mehr Informationen  
zum Thema:

---

[www.Aktion-  
Deutschland-Hilft.de](http://www.Aktion-Deutschland-Hilft.de)

---

[www.adra.de](http://www.adra.de)

---

## 5. Internationale Nebel- und Taukonferenz Trinkwasser aus der Luft

Große Nebelkollektoren gewinnen in nebelreichen Gebieten mehr als 200 Liter Trinkwasser pro Tag. Das Bild entstand bei Arberube in Eritrea, wo die Münchener Rück Stiftung bis 2008 ein Nebelnetzprojekt gefördert hat.

Nebel spielt nicht nur für den Erhalt bestimmter Ökosysteme eine wichtige Rolle, in einigen regenarmen Regionen wird er sogar zur Gewinnung von Trinkwasser genutzt. Für uns steht fest: Wir wollen ein neues Nebelnetzprojekt auf den Weg bringen.

Die von der Münchener Rück Stiftung unterstützte 5. Internationale Nebel- und Taukonferenz bot Experten aus aller Welt ein ideales Forum, um sich über die neuesten Forschungsergebnisse auszutauschen und Empfehlungen für erfolgreiches Nebelmelken auszusprechen.

Für viele Menschen ist Nebel etwas Ärgerliches oder sogar Gefährliches, beispielsweise im Straßenverkehr, andere empfinden ihn als mystisch. Dabei können Nebeltropfen sogar als Trinkwasser genutzt werden. Wissenschaftlich setzen sich weltweit allerdings nur wenige Experten mit diesem Thema auseinander.

„Deshalb bot diese Konferenz eine einzigartige Möglichkeit, die neuesten Verfahren, Ergebnisse und Ideen auszutauschen“, betonte Otto Klemm, Leiter der Arbeitsgruppe Klimatologie am Institut für Landschaftsökologie der Universität Münster und Organisator der diesjährigen Konferenz. Sie fand vom 25. bis zum 30. Juli 2010 in Münster und damit erstmals in Europa statt.

### Vielfältiges Forschungsgebiet

Die 140 Nebelexperten – darunter Chemiker, Geografen und Meteorologen – diskutierten unter anderem Faktoren, welche die Entstehung von Nebel begünstigen sowie die Wechselwirkung zwischen Gasen und Tropfen. Ebenfalls von großem Interesse war die Frage, wie Nebel dazu beitragen kann, Ökosysteme mit Nährstoffen zu versorgen. Darüber hinaus ging es um die Möglichkeit, Nebel mithilfe von Satelliten aufzuspüren, um Wettervorhersagen für den Flug- oder Straßenverkehr verlässlicher zu machen. Themenschwerpunkt der Konferenz war jedoch die Gewinnung von Trinkwasser.



### Nebelmelken in der Praxis

In manchen niederschlagsarmen, aber nebelreichen Gebieten von Südamerika, Afrika oder Asien wird das Nebelmelken bereits erfolgreich praktiziert. Unter günstigen Bedingungen lassen sich im Durchschnitt pro Quadratmeter Netzfläche mehr als fünf Liter Wasser am Tag sammeln. Durch den Einsatz von mehreren jeweils 40 Quadratmeter großen Netzen kann man kleine Dörfer und landwirtschaftliche Einheiten versorgen. Die Münchener Rück Stiftung förderte von 2005 bis 2008 in Eritrea ein Nebelnetzprojekt der WasserStiftung Ebenhausen und sammelte dort erste Erfahrungen. Tag für Tag flossen mehr als 200 Liter Trinkwasser aus Nebel in Zisternen.



Oben: Das Potenzial für die Wasserversorgung in nebelreichen Gebieten ist groß. Es wird bis heute jedoch kaum ausgenutzt.

Unten: Ein spezielles Kunststoff-Netz mit dreieckigen Maschen bildet das Grundgerüst der Nebelnetze. Nach letzten Näharbeiten vor Ort werden sie in die Gestelle eingehängt.

### Erfahrung und Sachverstand sind gefragt

„Es ist wichtig, die Bevölkerung einzubinden und die lokalen Gegebenheiten gut zu kennen“, erklärte Robert Schemenauer, Gründer der Organisation Fogquest und Pionier beim Aufbau von Nebelkollektoren. Diese sind für Menschen in manchen Regionen oft die einzige Wasserquelle und eine Brückentechnologie, bis Wasserleitungen gelegt oder Brunnen gebohrt sind. Ein großer Vorteil der Nebelkollektoren sind die geringen Anschaffungskosten. Allerdings können nachhaltige Ergebnisse nur gewährleistet werden, wenn die Menschen vor Ort die Netze regelmäßig pflegen.

Welche Faktoren über Erfolg oder Misserfolg von derartigen Projekten entscheiden, analysierten die Teilnehmer in einem der Konferenzworkshops. Sie sprachen 20 Empfehlungen für eine erfolgreiche Umsetzung aus, damit künftig noch mehr Menschen diese wertvolle Wasserressource nutzen können.

### Neues Nebelnetzprojekt geplant

Für die Münchener Rück Stiftung bleibt die Technologie des Nebelmelkens interessant, auch wenn politische Gegebenheiten – wie wir sie in Eritrea erlebt haben – Schwierigkeiten bereiten können. Deshalb wollen wir nach dem Ende des dortigen Projekts ein neues Vorhaben starten. Klar ist: Das Nebelmelken allein wird den Trinkwassermangel in vielen Regionen nicht beheben können. Es ist aber ein kleiner Schritt in die richtige Richtung und für manche Menschen die einzige Möglichkeit, an Trinkwasser zu kommen.

---

Mehr Informationen zum Thema:

FogConference  
[www.fogconference.org](http://www.fogconference.org)

---

20 Erfolgsfaktoren beim Nebelmelken  
[www.munichre-foundation.org](http://www.munichre-foundation.org)

---

## Flutwarnung Mosambik Nachhaltig helfen

Die Warnsysteme, welche die Münchener Rück Stiftung zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Zentralmosambik aufgebaut hat, haben ihre Funktionsfähigkeit mehrfach unter Beweis gestellt.

Die Warneinrichtungen an den Flüssen Búzi und Save bewährten sich während heftiger Stürme (Zyklon Favio 2007) und nach massiven Regenfällen (Überschwemmungen 2008). In der Folgezeit wurden die Systeme konsolidiert und entfernter gelegene Flussbereiche angeschlossen. Nun steht die Übergabe an die Behörden an. Denn das Projekt ist nur dann nachhaltig, wenn es von den Mosambikanern alleine gemanagt wird.

Derzeit arbeitet man daran, den Fluss Revue am Oberlauf des Búzi und einen Nebenfluss des Save, den Gorongosa, einzubinden. Dabei soll mithilfe der Fachhochschule Köln geprüft werden, ob die hydrologischen Messverfahren an den Flüssen zu verbessern sind. Die kontinuierlichen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen bei den Flussanrainern zeigen gute Erfolge.

### Großes Interesse

Das Interesse an dieser Art der bürger-nahen Warnung (people-centered warning) ist groß. Deshalb haben wir die wichtigsten Aspekte beim Aufbau eines Systems in einem Handbuch („10 steps to implement a people-centered warning system“) festgehalten. Es ist bereits zum Einsatz gekommen: Die mosambikanischen Behörden beabsichtigen, zusammen mit dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) am Licungo-Fluss ebenfalls Warnkomitees zu gründen.

Das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) hat 300.000 Euro aus Mitteln für Klimaanpassung (sogenanntes „Fast Start Financing“, Klimagipfelbeschluss COP 15 in Kopenhagen) zur Verfügung gestellt. Diese Gelder werden für den Aufbau eines weiteren Warnsystems am Fluss Chire im Norden des Landes verwendet. Dies ist ein Beleg für den Vorbildcharakter unserer Maßnahme. Es ist wünschenswert, das Mosambik-Modell auch in anderen Ländern zu etablieren.

### Nachhaltige Hilfe

Langfristig müssen die Menschen vor Ort und die mosambikanischen Behörden die Warnsysteme selbst tragen. Das kann nur gelingen, wenn das Verantwortungsbewusstsein (ownership) für die Katastrophenvorsorge vollständig auf die Bevölkerung übergeht. Das klingt einfacher, als es tatsächlich zu verwirklichen ist, weil neben den Menschen in den Dorfgemeinden auch die Politiker überzeugt werden müssen. Damit die Akzeptanz von unten nach oben (bottom-up) und von oben nach unten (top-down) funktioniert, müssen nicht nur einzelne Ausschüsse, sondern auch der Ministerrat gewonnen werden. Doch die erste Hürde ist bereits genommen: Die Vertreter des nationalen Katastrophenschutzes INGC in Maputo sind mit an Bord. Dennoch veranschlagen wir für den gesamten Prozess drei Jahre – eine lange Zeit, die aber Früchte tragen wird. Das Katastrophenrisiko und die Verwundbarkeit der Bevölkerung durch extreme Naturereignisse sinken. Das Vorhaben trägt somit direkt dazu bei, die Entwicklung zu stabilisieren und die Armut zu reduzieren.

Die Menschen in den Dörfern Zentralmosambiks werden auf Katastrophen vorbereitet. In Schulungen erfahren sie, wo sie im Ernstfall Schutz finden. Hochauflösende Satellitenbilder zeigen Gebäude und mögliche Fluchtwege.



Die Kinder sind begeistert: Mit Strommessgeräten, Solarkochern und Lampen ausgerüstet schlüpfen sie in die Rolle von Energieforschern und -detektiven.



## Energieschule München Licht aus – Sonne an!

Wie viel Muskelkraft ist nötig, um eine Tasse Wasser zum Kochen zu bringen? Wie grillt man Würstchen mithilfe eines Solarkochers? Wie viel Energie verbraucht eine normale Glühbirne? Die Workshops der Energieschule München von Green City e. V. sensibilisieren Schülerinnen und Schüler schon früh für die Themen „Klimaschutz“ und „Energiesparen“. Die Münchener Rück Stiftung fördert das Projekt.

Als kleine Energieforscher lernen die Kinder in der Energieschule München viel Neues rund um die Themen Stromgewinnung, Energiesparen und Klimaschutz. Ziel ist es, den Jüngsten in unserer Gesellschaft von Beginn an zu zeigen, welchen Beitrag zum Klimaschutz jeder Einzelne durch den sparsamen Umgang mit Energie leisten kann. Das Projekt „Sonne – voll Energie“ ist speziell auf Kinder der Jahrgangsstufen 1 bis 7 zugeschnitten. Für mehrere Tage schlüpfen sie in die Rolle von Energieforschern und erkunden, woher unsere Energie kommt und wie viel Strom wir verbrauchen.

### Lehrer begleiten das Projekt

Mit Strommessgeräten ausgestattet geht es auf die Suche nach Energiefressern. Die Ergebnisse erstaunen nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer und Eltern. Auf einem Energierad erfahren die Kinder am eigenen Leib, wie viel Anstrengung nötig ist, um Strom für Lampen oder einen Wasserkocher zu erzeugen. So werden Wattangaben greifbar und leicht nachvollziehbar. Mithilfe eines Solarkochers kann man die Energie der Sonne nicht nur spüren, sondern auch schmecken – wenn Popcorn auf dem Kocher zu hüpfen beginnt und jeder probieren darf.

Andere erneuerbare Energien werden in Filmen und Geschichten vorgestellt. Parallel zu den Workshops begleiten die Lehrer das Projekt im Unterricht. Dafür stellt Green City Materialien wie Arbeitsblätter oder Solarpaneele zur Verfügung und gibt Anregungen für Experimente.

### Zwei neue Unterrichtsmodule in der Pilotphase

Nach äußerst positiver Resonanz der Schulen haben die Organisatoren das Konzept um zwei Module erweitert, um auch Schüler in den höheren Jahrgangsstufen zu erreichen. Seit Herbst 2010 steht Hauptschulen für die Klassen 8 und 9 das Projekt „Energie mit Zukunft“ zur Verfügung. Die Jugendlichen erkunden dabei mit einer Wärmebildkamera ihr Schulhaus, besuchen einen Solaranlagenbetreiber und erhalten Informationen zu Berufschancen im Bereich erneuerbare Energien. Das Modul „Joulz“ besteht aus Unterrichtsmaterialien für Haupt- und Realschulen. Ohne Vorwissen und großen Aufwand ermöglicht „Joulz“ Lehrern in Vertretungsstunden, das Energiebewusstsein der Schüler zu schärfen. Im Schuljahr 2010/2011 wird das Modul an einer Münchner Pilotschule erprobt und anschließend evaluiert.

Green City e.V. ist seit 1990 in München aktiv. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Umweltorganisation liegen im Bereich Mobilität, Klimaschutz und Stadtgestaltung. Nachdem die Münchener Rück Stiftung in den Jahren 2007 und 2008 bereits das Projekt „Energieschule Oberbayern“ unterstützt hat, freuen wir uns, die Organisation erneut fördern zu können.

Mehr Informationen  
zum Thema:

[www.greencity.de](http://www.greencity.de)

## Weitere Aktivitäten Projektsplitter

Mehr Informationen  
zum Thema:

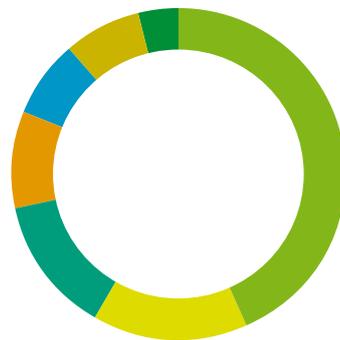
[www.savethechildren.de](http://www.savethechildren.de)

Zusammen mit der Evangelischen Akademie in Tutzing und mit Unterstützung der KfW Entwicklungsbank hat die Stiftung vom 5. bis 7. März 2010 die Tagung „Wachstumsmarkt Mikrofinanz“ abgehalten. Es zeigte sich, dass erfolgreiche Mikrofinanzansätze förderliche Rahmenbedingungen und vor allem starke Institutionen benötigen, um das Wachstumspotenzial voll auszuschöpfen. Mikrofinanz agiert nicht im luftleeren Raum, sondern ist Teil eines breiten Verständnisses von sozialem Unternehmertum, auch wenn ökonomische und soziale Interessen immer noch viel zu oft als Gegensätze gesehen werden.

### Brettspiel „Risikoland“

Das Spiel „Risikoland“, das die Stiftung zusammen mit Save the Children, UN-ISDR und der österreichischen Firma katmakon erstellt hat, liegt nun als Brettversion vor. Es zielt darauf ab, Katastrophenbewusstsein möglichst früh zu entwickeln, gleichzeitig soll das Lernen auch Spaß machen. Zum Spiel, das die UN-ISDR ursprünglich für Kinder in Lateinamerika konzipierte, gibt es ein Begleitheft mit Lehrinhalten, Bildern und Rätseln. Ein Glossar zu wichtigen Begriffen rundet das Paket für Schüler und Lehrer ab.

Das Stiftungsprojekt „Flutwarnsystem Mosambik“ hat 2010 zwei Diplomarbeiten und eine Doktorarbeit hervorgebracht. Konstanze Kampfer von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn sowie Verena Tiefenthäler von der Ludwig-Maximilians-Universität in München behandelten die Themen Wahrnehmung, Katastrophenmanagement und Anpassungsstrategien. Stefan Kienberger erarbeitete im Rahmen seiner Doktorarbeit „Spatial Vulnerability Assessment“ eine Methode, um den Grad der sozialen Verwundbarkeit festzustellen. Er erhielt im Juli 2010 einen Dokortitel der Paris-Lodron-Universität, Salzburg.



### Fachvorträge

Die Mitarbeiter der Münchener Rück Stiftung haben 2010 bei Fachtagungen, bei Behörden sowie an Schulen und Universitäten über 50 Fachvorträge gehalten. Das Spektrum war so breit wie die Themen der Stiftung: Klimawandel, Mikroversicherung und Katastrophenvorsorge bildeten die Schwerpunkte, in Verbindung mit Aspekten der Nachhaltigkeit als Querschnittsthema.

## Umweltbilanz 2010

Im Geschäftsjahr 2010 hat die Münchener Rück Stiftung rund 1.950 Tonnen CO<sub>2</sub> emittiert, 37 Prozent mehr als im Vorjahr. Nur knapp 5 Prozent der Menge entfielen auf Dienstreisen der Mitarbeiter und den Betrieb der Geschäftsstelle. Der Löwenanteil, 1.865 Tonnen, wurde durch eigene große internationale Veranstaltungen, Foren und Konferenzen verursacht. Die großen Mengen entstehen, weil wir die Emissionen, die für die Reisen unserer Tagungsbesucher entstehen, ebenfalls kompensieren. Die gestiegene Teilnehmerzahl (520) unserer 6. Internationalen Mikroversicherungskonferenz auf den Philippinen und der weite Anreiseweg vieler Teilnehmer waren im Jahr 2010 ein Treiber der Emissionen.

Die Weltklimakonferenz COP 16 in Cancún im Dezember hat wieder etwas Hoffnung im Kampf gegen den Klimawandel verbreitet. Besonders bedeutsam war, dass erstmalig das sogenannte Zwei-Grad-Ziel offiziell anerkannt wurde. Ebenso wichtig wie politische Beschlüsse zum Klimaschutz sind Aktivitäten auf anderen Ebenen: Institutionen, Unternehmen und Privatpersonen können einen Beitrag zur Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen leisten.

Wir kompensieren unsere Emissionen 2010 durch den Kauf von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten einer Geothermieranlage in Gunung Salak, Java, in Indonesien (1.950 Tonnen CO<sub>2</sub>, VCS = Voluntary Carbon Standard). Die Anlage spart jährlich 115.000 Tonnen CO<sub>2</sub> Emissionen ein. Durch den Erlös aus den Zertifikaten können nicht nur langfristig mehr Emissionen eingespart werden, es entstehen positive Zusatzeffekte: das Projekt schafft Arbeitsplätze in der Region und es trägt zum Technologietransfer in ein Entwicklungsland bei. Mit dieser Projektunterstützung machen wir unsere Arbeit klimaneutral.

Die Emissionen der Münchener Rück Stiftung sind 2010 deutlich gestiegen. Internationale Veranstaltungen, Foren und Konferenzen sind die Hauptursache dafür.



Quelle: Münchener Rück Stiftung, 2010



Eine Geothermieranlage in Gunung Salak, Indonesien, generiert Emissionszertifikate. Die Anlage spart jährlich 115.000 Tonnen CO<sub>2</sub>-Emissionen ein.

**Dr. Hans-Jürgen Schinzler**  
Vorsitzender des Aufsichtsrats  
von Munich Re (Vorsitzender des  
Stiftungsrats)

**Prof. Dr. Gerhard Berz**  
Ehemaliger Leiter der Abteilung  
GeoRisikoForschung, Munich Re

**Prof. Dr. Hans-Georg Bohle**  
Geografisches Institut der  
Universität Bonn

**Dr. Nikolaus von Bomhard**  
Vorsitzender des Vorstands von  
Munich Re

**Prof. Dr. Hartmut Graßl**  
Ehemaliger Direktor des Max-Planck-  
Instituts für Meteorologie, Hamburg

**Prof. Dr. Dr. Peter Höpfe**  
Leiter der Abteilung  
GeoRisikoForschung, Munich Re

**Dr. Patrick Illinger**  
Ressortleiter Wissen,  
Süddeutsche Zeitung, München

**Andreas Kleiner**  
Mitglied des Vorstands der  
ERGO International AG

**Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann**  
Psychologisches Institut  
der Universität Heidelberg

**Thomas Loster**  
Geschäftsführer der Münchener Rück  
Stiftung

**Christian Barthelt**  
Diplom-Wirtschaftsgeograf,  
Projektmanagement

**Angelika Boos**  
Teamassistentin

**Thomas Loster**  
Diplom-Geograf, Geschäftsführer  
der Münchener Rück Stiftung

**Martina Mayerhofer**  
Diplom-Politologin,  
Projektmanagement

**Dirk Reinhard**  
Diplom-Wirtschaftsingenieur,  
stellvertretender Geschäftsführer

Die Mitarbeiter der Münchener  
Rück Stiftung sind in einer  
Vielzahl von Gremien vertreten.  
Die wichtigsten führen wir hier auf:

Climate Change, Environment  
and Migration Alliance (CCEMA),  
Genf (Steering Committee)

Global-Risk-Identification-  
Programme (GRIP),  
Genf (Steering Committee)

Klimastrategie-Fonds der MEAG,  
München (Beirat)

Microinsurance Network,  
Genf (Executive Committee)

Munich Climate Insurance  
Initiative (MCII),  
Bonn (Executive Board Member)

Rat für Nachhaltige Entwicklung,  
Berlin (Ratsmitglied) bis Juni 2010

UN-Dekade Bildung für  
Nachhaltige Entwicklung (BNE),  
Bonn (Mitglied Nationalkomitee)

UNEP Finance Initiative  
Climate Change Working Group,  
Genf (Advisor)

UN-ISDR, PPP Advisory Board,  
Genf (Beirat)

Zeitschrift Entwicklung und  
Zusammenarbeit (E+Z) des  
Bundesministeriums für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit,  
Berlin (Beirat)

© 2011  
Münchener Rück Stiftung  
Königinstraße 107  
80802 München  
Telefon +49 (0) 89/38 91-88 88  
Telefax +49 (0) 89/38 91-7 88 88  
info@munichre-foundation.org  
www.munichre-foundation.org  
Briefe: 80791 München

**Bestellnummer**  
302-06801

**Redaktion**  
Thomas Loster, Martina Mayerhofer,  
Christian Barthelt,  
Münchener Rück Stiftung  
Andreas Schuck, München

**Redaktionelle Unterstützung**  
Monika Handschuch-Hammann,  
München

**Gestaltung**  
Keller Maurer Design, München

**Litho**  
Gold, München

**Druck**  
Druckerei Fritz Kriechbaumer  
Wettersteinstraße 12  
82024 Taufkirchen/München

#### Bildnachweis

Marco Bottelli, Welthungerhilfe  
Titelbild, Seite 1 oben

Thomas Loster,  
Münchener Rück Stiftung  
Oliver Jung, München  
Marc Stal, Bonn  
Andreas Halser,  
Münchener Rück Stiftung  
Misereor  
WasserStiftung, Ebenhausen  
Umschlaginnenseite

G.M.B. Akash, Panos Pictures  
Seiten 3, 4

Archiv Münchener Rück Stiftung  
Seiten 5, 6, 7, 29

Thomas Loster,  
Münchener Rück Stiftung  
Seite 8

Servicio Fotografico del Vaticano  
Seite 12 oben

Andreas Halser,  
Münchener Rück Stiftung  
Seiten 12 unten, 14

Oliver Jung, München  
Seiten 13 oben, 20, 21, 22, 23, 24, 25

Tony Weyiouanna, Shishmaref  
Seite 13 unten

Jens Küsters, München  
Seite 18

Frédéric Sautereau, Paris  
Seite 28

Aktion Deutschland Hilft  
Seite 30

WasserStiftung, Ebenhausen  
Seite 34

Dirk Reinhard,  
Münchener Rück Stiftung  
Seite 35

Stefan Kienberger,  
Universität Salzburg  
Seite 36

Greencity e.V.  
Seite 37

First Climate  
Seite 39

#### Quellen

Institut für Gesellschaftspolitik  
München (IGP), 2010  
Seite 10

Lenton, Schellnhuber et al.,  
2008, 2009, 2010  
Seite 11

Wissenschaftlicher Beirat der  
Bundesregierung Globale  
Umweltveränderungen (WBGU), 2009  
Seite 15

USAid: Will the bottom of the pyramid  
hit the bottom? microREPORT 2009  
Seite 16

Strategic Trends, Center for  
Security Studies, ETH Zürich, 2010  
Seite 17

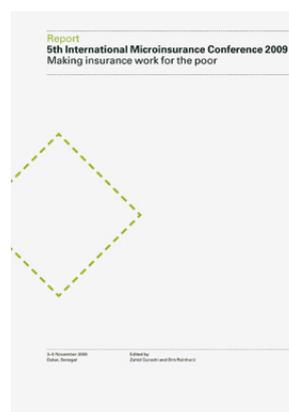
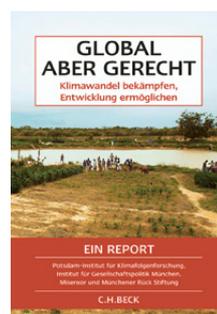
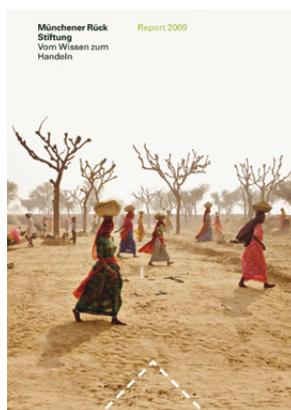
US Geological Survey (USGS)  
Seite 31

Archiv Münchener Rück Stiftung  
Seiten 38, 39

## Publikationen

Jahresreport	<b>Report 2005</b> Veröffentlichungsdatum 04/2006 Bestellnummern Deutsch: 302-05000 Englisch: 302-05001	<b>Report 2006</b> Veröffentlichungsdatum 03/2007 Bestellnummern Deutsch: 302-05348 Englisch: 302-05349	<b>Report 2007</b> Veröffentlichungsdatum 03/2008 Bestellnummern Deutsch: 302-05641 Englisch: 302-05642	
	<b>Report 2008</b> Veröffentlichungsdatum 03/2009 Bestellnummern Deutsch: 302-06042 Englisch: 302-06043	<b>Report 2009</b> Veröffentlichungsdatum 03/2010 Bestellnummern Deutsch: 302-06299 Englisch: 302-06300		
Konferenzreport	<b>Microinsurance            Conference 2005</b> <b>Making insurance work            for the poor:</b> <b>Current practices            and lessons learnt</b> Veröffentlichungsdatum 06/2006 Bestellnummer Englisch: 302-05046	<b>Microinsurance            Conference 2006</b> <b>Making insurance            work for Africa</b> Veröffentlichungsdatum 06/2007 Bestellnummer Englisch: 302-05381	<b>Microinsurance            Conference 2007</b> <b>Making insurance work            for the poor</b> Veröffentlichungsdatum 04/2008 Bestellnummer Englisch: 302-05491	
	<b>4th International Micro-            insurance Conference 2008</b> <b>Making insurance work            for the poor</b> Veröffentlichungsdatum 04/2009 Bestellnummer Englisch: 302-06092	<b>5th International Micro-            insurance Conference 2009</b> <b>Making insurance work            for the poor</b> Veröffentlichungsdatum 04/2010 Bestellnummer Englisch: 302-06352		
IntoAction	<b>IntoAction 1</b> <b>Microinsurance</b> <b>Making insurance            work for the poor</b> Veröffentlichungsdatum 01/2006 Bestellnummern Englisch: 302-05002 Französisch: 302-05003 Spanisch: 302-05004	<b>IntoAction 2</b> <b>Flutwarnsystem in Mosambik</b> <b>Abschluss Projekt Búzi</b> Veröffentlichungsdatum 06/2007 Bestellnummern Deutsch: 302-05421 Englisch: 302-05422	<b>IntoAction 3</b> <b>Early-warning            communication system for            the Kingdom of Tonga</b> Veröffentlichungsdatum 12/2009 Bestellnummern Englisch: 302-06251	

## Neue Publikationen 2010



Positionen	<p>Dialogforen 2009/2010 Welt im Wandel – die vergessenen Milliarden Veröffentlichungsdatum 10/2010 Bestellnummer: 302-06593</p>	
Studien	<p>Global aber gerecht Veröffentlichungsdatum 09/2010 240 Seiten ISBN 978-3-409-60656-4</p>	<p>Global aber gerecht Kurzfassung Veröffentlichungsdatum 11/2010 Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch</p>
welt-sichten	<p>Klimawandel und Armut Eine Herausforderung für gerechte Weltpolitik Dossier des Projekts „Klimawandel und Gerechtigkeit“ Veröffentlichungsdatum 05/2008 Deutsch und Englisch</p>	
Bücher	<p>Protecting the poor A microinsurance compendium Veröffentlichungsdatum 11/2006 Bestellnummer 302-05140 Text in Englisch 654 Seiten ISBN 978-92-2-119254-1</p>	<p>Protegiendo a los pobres – Un compendio sobre microseguros Veröffentlichungsdatum 05/2009 Text in Spanisch 692 Seiten ISBN 978-84-96780-72-9</p>
	<p>Protéger les plus démunis – Guide de la micro-assurance Veröffentlichungsdatum 10/2009 Text in Französisch 747 Seiten ISBN 978-92-2-219254-0 (OIT)</p>	<p>Protegend a população de baixa renda – Um compêndio de microsseguro Veröffentlichungsdatum 11/2009 Text in Portugiesisch 639 Seiten ISBN 978-85-7052-513-0</p>

## Ausblick 2011

11. Januar  
Dialogforum  
„Demographie heute:  
die Welt im Umbruch?“

17. Februar  
Dialogforum „Land –  
Stadt – Megastadt:  
wer gewinnt,  
wer verliert?“

22. März  
Dialogforum „Ursachen  
für Migration: warum  
wandert die Welt?“

14. April  
Dialogforum „Wenn Wissen  
wandert – Brain Drain oder  
Chance?“

12. Mai  
Dialogforum „Migration,  
Integration – Die Angst  
vor dem Fremden“

18. bis 22. Juli  
6. Sommerakademie zum  
Thema „Klimawandel  
und fragile Staaten:  
neue Überlegungen zur  
Anpassung“ auf Schloss  
Hohenkammer

8. bis 10. November  
7. Internationale  
Mikroversicherungs-  
konferenz in Rio  
de Janeiro, Brasilien

Münchener Rück Stiftung  
Königinstraße 107  
80802 München

Telefon +49 (0)89/38 91-88 88  
Telefax +49 (0)89/38 91-7 88 88  
info@munichre-foundation.org  
www.munichre-foundation.org

Briefe: 80791 München



**Münchener Rück  
Stiftung**  
Vom Wissen zum  
Handeln